

Exkursion

 **Geschichte**
Pädagogische Hochschule Freiburg

„Die Mitte Europas liegt ostwärts“

Deutsch-polnische Studien- und Begegnungswoche in **Krzyżowa** und **Wrocław**
Europäische Werkstatt Kreisau



Reader der Studierenden im Anschluss an die Exkursion
Leitung: Prof. Dr. F. Hinz u. Prof. Dr. O. Mentz

Inhaltsverzeichnis

Der Studierendenaustausch in Krzyżowa und Wrocław vom 10. bis 18.

November 2018 (Felix Hinz).....	1
Deutsche Studierende am Nationalfeiertag in Polen (Ronja Mangold).....	5
Die heutige Präsentation des Kreisauer Kreises – Widerstandskreis oder Kreis von Widerständlern? (Jennifer-Josefin Witthöft)	7
Erinnerungspolitik in Polen – das Narrativ der „Botschaft polnischer Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder 1965“ (Nadja Bergis)	12
Besuch der Friedenskirche in Schweidnitz/Świdnica (Alina Killinger)	20
Wrocław als europäische Stadt mit langer Geschichte (Sopie Berg-Letzgus)..	26
Eine Stadtführung durch Wrocław (Johanna Siebert).....	33
Besuch des Centrum Historii Zajezdnia in Wrocław (Ronja Mangold)	38
Die Besichtigung des Universitätsgebäudes (Leonie Karg).....	43
Die Jahrhunderthalle in Breslau - Weltkulturerbe seit 2006 (Daniel Mannhardt)	51
Panorama-Gemälde von Raławice (Nicola Maier).....	58
Vertreibung der Deutschen aus Schlesien 1945-48 und polnische Rezeptionen (Isabel Buchmann)	63
Abbildungsverzeichnis	69
Anhang: Programm 10.-17.11.2018	71

Hinz, Felix

Der Studierendenaustausch in Krzyżowa und Wrocław vom 10. bis 18. November 2018.

Ein einleitendes Resumé

Als wir am 10. November 2018 um 5:46 Uhr vom Freiburger Hauptbahnhof zum kleinen schlesischen Ort Krzyżowa, ehemals Gut Kreisau und Sitz der Familie Moltke, aufbrachen, war keinem der Beteiligten genau klar, was uns dort erwarten würde. Wir hatten uns etwas in die wechselvolle Geschichte Schlesiens wie auch speziell des Kreisauer Kreises eingelesen, doch spätestens bei dieser Lektüre dürfte es den meisten von uns gedämmert haben, dass die ehemaligen deutschen Ostgebiete im deutschen Geschichtsunterricht gar nicht mehr vorkommen. Mag dies schon für die gesamte alte Bundesrepublik gelten, so liegt insbesondere in Freiburg der Fokus – auch des Geschichtsstudiums – klar im Westen und Süden. Die mittel- und osteuropäischen Länder hingegen werden oft genauso sträflich ausgeblendet wie die skandinavischen.

Unsere Gruppe bestand aus elf Studierenden und meiner Wenigkeit, später in Wrocław kam noch der Dekan der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften, Professor Dr. Olivier Mentz, für einige Tage hinzu. In Krzyżowa trafen wir auf die polnische Studierendengruppe, die nur unbedeutend größer war als die unsrige – ebenfalls bis auf eine Ausnahme vornehmlich aus Studentinnen bestehend. Die polnische Gruppe unter der Leitung von Dr. Marcin Miodek und Dr. Mariusz Dziejewczyński entstammte dem Lehrstuhl von Professor Dr. Marek Hałub der germanistischen Abteilung der Universität Wrocław – der größten Germanistik außerhalb Deutschlands mit über 800 Studierenden.

Zunächst ging die Zugreise über Berlin nach Schlesien, was bereits einiges über die Intensität der Kontakte zwischen den beiden Nachbarländern aussagt. Nach 14 Stunden kamen wir schließlich planmäßig am extra ausgewiesenen, grasbewachsenen Bahnsteig 1 (dem einzigen) des „Kaiserbahnhofs“ Kreisau an, wo uns Carlos, ein Praktikant der Universität Dresden, verabredungsgemäß erwartete und uns mit Taschenlampe den Weg zum Gut wies. Später erst verstanden wir, dass ähnlich auch die Verschwörer des Kreisauer Kreises sich zum Gut geschlichen haben müssen.

Die Gruppen harmonierten, auch dank ausgefeilter Kennenlernspielchen und eines strammen gemeinsamen Programms, von Anfang an gut.



Abbildung 1 Die Freiburger und die Wrocławer Studierendengruppe auf der Treppe des Herrenhauses Kreisau. Ganz vorn: Carlos. Foto: Felix Hinz

Während des vielfältigen Programms zeigten sich jedoch auch bald einige Unterschiede. Die polnischen Studierenden waren offenbar nicht so sehr wie die Freiburger das kritische Diskutieren gewöhnt und zunächst etwas schüchtern. Vermutlich wollten sie aus Höflichkeit nichts Falsches sagen. Schon am ersten Tag, dem 100. Jahrestag der polnischen Unabhängigkeit, lernten wir auch, dass viele Polen weitaus patriotischer sind als wir Deutschen heute, und dass es auf diesem Gebiet wiederum an uns war, uns in dieser Hinsicht eher nur tastend, vorsichtig zu äußern.

Mir persönlich ist besonders im Gedächtnis haften geblieben, wie wir eines Abends gemeinsam im Dunkeln zum Berghaus zogen, um dort dann bei Kerzenschein um einen extra hierzu hergestellten runden Tisch, der in vier Teile geteilt war und somit in der Mitte ein Kreuz bildete, Ausschnitte der Korrespondenz von Helmut James Graf von Moltke und seiner beeindruckenden Frau Freya zu lesen. Jeder konnte eine Passage übernehmen, wenn ihm danach war. Somit entstanden manchmal längere Pausen, die in anderer Situation unangenehm gewesen wären, hier aber Zeit zum Nachdenken und zur würdigen Kontemplation einräumten. An diese Lesung

schloss sich in ähnlicher Form eine längere Phase von kollektivem Gedankenaustausch an, der immer wieder mit nachdenklichen Pausen durchsetzt war. Wir Dozenten waren hinterher erleichtert, dass sich alle der emotionalen Anspannung gewachsen zeigten, um trotz Kloßes im Hals eine rationale Auseinandersetzung mit dem Gegenstand zu gewährleisten. Selten zuvor habe ich so stark die Aura eines Ortes gespürt.

In den weiteren Diskussionen schälte sich schließlich zunehmend die Ansicht einiger polnischer Studierender heraus, dass die Kreisauer doch eigentlich gar keinen „Widerstand“ geleistet hätten. Der sich hieran anschließende Austausch erwies sich als besonders fruchtbar, machte er doch deutlich, wie unterschiedlich eben auch die Voraussetzungen dafür waren, Widerstand gegen den Nationalsozialismus als Deutscher oder als Nicht-Deutscher zu leisten. Auch dies wurde aus der Korrespondenz der Kreisauer ersichtlich: Wandte man sich als Pole gegen die Deutschen, war einem der Beifall fast aller Polen von Beginn an sicher, und man durfte auf ihre Unterstützung rechnen. Wandte man sich als Deutscher gegen Hitler, war man sehr, sehr einsam und hatte die überwiegende Volksmeinung gegen sich. Ich glaube, die deutschen Studierenden lernten während der Exkursion nicht zuletzt, wie viele Polen sich mit Vehemenz gegen die Nationalsozialisten gewehrt hatten, die Polen wiederum, dass man als Deutscher damals bereits für das reine Nachdenken über eine nicht nationalsozialistische Ordnung Europas gehenkt werden konnte.

In Wrocław schließlich war es für uns besonders spannend, dass uns die polnischen Studierenden ihre Stadt in Eigenregie nahebringen wollten, was ihnen auch überzeugend gelang. Als spannender, aktuell noch nicht abgeschlossener Prozess erwies sich die Suche Wroclaws und Schlesiens nach einer Identität. Die bis vor Kurzem polnischerseits verdrängte Geschichte der Stadt und der Provinz vor 1945 hatte zur Folge, dass sich eine Identität mit festen Wurzeln gar nicht hatte bilden können. Wie wir am letzten Tag am Mahnmal für die aufgelösten ca. 40 Friedhöfe der ehemals drittgrößten deutschen Stadt begriffen, sehen die Bewohner Wroclaws erst seit kurzem die deutsche Geschichte Breslaus auch als ihre eigene an. Das Mahnmal ist (auch auf Deutsch) „den früheren Bewohnern unserer Stadt“ gewidmet. Das hat mich persönlich bewegt, denn ich denke, dass auf diese Weise eine tragfähige Basis für eine Verständigung geschaffen werden kann, wenn auch deutscherseits die ehemaligen deutschen Ostgebiete nicht einfach als „verloren“ abgeschrieben werden,

sondern aufrichtiges Interesse für die östlichen Nachbarstaaten und ihre Bewohner gepflegt wird. In diesem Sinne haben wir wohl alle die Exkursion als politisch bedeutsam empfunden. In den letzten Briefen Helmut James Graf von Moltkes hieß es, dass – wenn er schon persönlich sterben müsse – er doch wenigstens ein Sämänn sein wolle. Diese Passage hat mir im Sinne einer Möglichkeit, sein Vermächtnis aufzugreifen, gut gefallen. Wir können Sämänner sein, und uns bemühen, mit dem gleichen Einsatz und Mut wie die Kreisauer für eine humanistische Weltordnung einzutreten, indem wir diese Gedanken in unseren Bildungsinstitutionen weitergeben und den Austausch weiter pflegen.

Nicht vergessen möchte ich, der Universität Wrocław und insbesondere Professor Hałub, Dr. Miodek und Dr. Dzieweczyński für ihre Gastfreundschaft und unkomplizierte Aufgeschlossenheit in allen, auch den schwierigen Themenbereichen, herzlich zu danken. Wir freuen uns bereits auf den Gegenbesuch!

Mangold, Ronja

Deutsche Studierende am Nationalfeiertag in Polen

Unser erster Tag nach der Ankunft in Krzyżowa, begann mit einem Spaziergang nach Grodziszczce, einem größeren Dorf direkt in der Nachbarschaft. Wir gingen zu einer Gedenktafel für Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkrieges, diese arbeiteten in Grodziszczce (Gräditz) und Umgebung in verschiedenen Betrieben. Die Gedenktafel befand sich direkt neben dem katholischen Friedhof. Dort wurden die Zwangsarbeiter in der Zeit des Nationalsozialismus und der Besetzung Polens verscharrt. Auf dem katholischen Friedhof nebenan konnten wir bereits erkennen, dass der Nationalfeiertag in Polen auch innerhalb der Kirche eine große Rolle spielt. Die Gräber waren anlässlich des Feiertages mit üppigen Blumengestecken dekoriert.



Abbildung 2 Gedenktafel für die Zwangsarbeiter während des Nationalsozialismus in Grodziszczce.
Foto: Ronja Mangold

Anschließend konnte am sonntäglichen Gottesdienst teilgenommen werden. Auch hier wurde eine Verbindung von Kirche und Staat in Polen deutlich. Nach Beginn des Gottesdienstes wurde gemeinsam die Nationalhymne gesungen und in einer kleinen feierlichen Prozession, die polnische Flagge in die Kirche getragen. Da der Gottesdienst auf Polnisch gehalten wurde, war von der Predigt inhaltlich nur wenig zu verstehen. Dennoch wurde es von den meisten Teilnehmenden unserer Gruppe als gewinnbringend empfunden. Wir wurden freundlich aufgenommen und konnten in Ruhe an der Messe teilnehmen. So erhielten wir einen direkten Einblick in den weit verbreiteten Katholizismus in Polen.

Der 11. November wurde bereits im Jahre 1937 als Tag der Unabhängigkeit in Polen festgelegt. Er symbolisiert den Tag, an dem Polen die Unabhängigkeit von Preußen, Österreich-Ungarn und Russland wiedererlangte. Dieses Datum steht außerdem für das Ende des Ersten Weltkrieges und einen Wechsel der Machtübernahme in der Regierung dieser Zeit. In der Zeit des Kommunismus war dieser Tag kein nationaler Gedenktag mehr, wurde aber mit dem Ende der kommunistischen Regierung 1989

wieder eingeführt.¹ Die polnischen Studierenden teilten uns mit, dass der nationale Unabhängigkeitstag in den letzten Jahren politisch besondere Aufmerksamkeit seitens der Bevölkerung erlangt hat.



Abbildung 3 Eine von vielen polnischen Flaggen am Unabhängigkeitstag in Krzyżowa. Foto: Ronja Mangold

Literatur:

- Bingen, Dieter: Polen. 1000 Jahre wechselvoller Geschichte, in: Informationen zur politischen Bildung Nr.311 (2011), S.4-17.

¹ Vgl. Dieter Bingen, Polen: 1000 Jahre wechselvoller Geschichte, in: Informationen zur politischen Bildung Nr.311 (2011), S.4-17, hier 7.

Witthöft, Jennifer-Josefin

Die heutige Präsentation des Kreisauer Kreises – Widerstandskreis oder Kreis von Widerständlern?

Das Gut Kreisau liegt im beschaulichen und gleichnamigen 220 Seelendorf Kreisau (pol. Krzyżowa). Nur wenige Laufminuten von dem ehemaligen Gutshof entfernt, liegt das Berghaus. Im Berghaus lebte die Familie von Helmuth James Graf von Moltke von 1931 – 1945. Die Gegend ist idyllisch und still. Von außen lässt kaum etwas darauf schließen, dass das Berghaus ein äußerst wichtiges Gebäude in der Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung ist. Denn hier fanden die drei bekannten Treffen des Kreisauer Kreises statt,² dem elitären Widerstand gegen den Nationalsozialismus, der für den Humanismus stand, sich eine Regierung der intellektuellen Elite Deutschlands erhoffte und sich ein geeintes Europa wünschte.

Der Kreisauer Kreis bestand aus mehreren Personen um Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf Yorck von Wartenburg, die allesamt unterschiedlich involviert waren: z.B. Carl Dietrich von Trotha und Horst von Einsiedel, die sich beide mit der Wirtschaftsfrage beschäftigen. Hans Lukaschek und Augustin Rösch hielten den Kontakt zur katholischen Kirche und beschäftigte sich mit dem Thema Verfassung sowie Konfessions- und Kulturthemen. Zu ihnen gesellte sich Alfred Delp, ein Jesuitenpfarrer, der die beiden in Konfessions- und Kulturfragen unterstützte und sich schon während der Bischofskonferenz gegen das NS-Regime positionierte. Adolf Reichwein hielt Kontakt zu Carlo Mierendorff und Theodor Haubach, beide erbitterte und aktive Gegner des Nationalsozialismus und Sozialisten, und führte diese in die Arbeit des Kreisauer Kreises ein.

Die Namen sind nur in Verbindung mit dem engsten Kreis zu setzen, da es weitere Verbandlungen zu anderen Widerstandsgruppierungen gab. Die Zahl bleibt bis heute unbestimmt. Beispielhaft hierfür ist u.a. die Unterstützung durch Moltkes Frau, Freya von Moltke, die sich zum einen um die Gäste kümmerte. Es ist davon auszugehen, dass sie zumindest teilweise über den Inhalt der Treffen Bescheid wusste, so wie es der Briefwechsel zwischen ihr und ihrem Mann während seiner Gefangenschaft

² Die besagten Treffen fanden vom 22. – 25. Mai 1942 (Yorck, Moltke, Peters, Poelchau, Rösch, Steltzer, Lukaschek und Reichwein), 16. – 18. Oktober 1942 (Yorck, Moltke, Steltzer, Gerstenmaier, Delp, Reichwein, Einsiedel und Maaß) sowie vom 12. – 14. Juli 1943 (Yorck, Moltke, Husen, Trott, Gerstenmaier, Reichwein, Einsiedel, Maaß, Delp) statt (Fikus 2018, S. 30). Weitere Verabredungen fanden außerhalb und meist im kleineren Kreis statt.

vermuten lässt. Sie war ihrem Mann jedoch auch besonders eine moralische Stütze, die ihn in seinem Tun bekräftigte und ihm somit Raum für sein Ideal gab.

Heute sind die Gebäude des ehemaligen Gutshofes eine Begegnungsstätte für Kinder und Jugendliche, wie es sich Freya von Moltke zu Lebzeiten gewünscht hatte. Eingeweiht wurde die Stiftung Kreisau am 12. November 1989, durch eine deutsch-polnische Versöhnungsmesse begleitet, an der auch die Regierungschefs Tadeusz Mazowiecki und Helmut Kohl teilnahmen. Die Begegnungsstätte richtet sich darüber hinaus an junge Menschen aus aller Welt, überwiegend jedoch aus Europa. Man wollte das „geistige Erbe aufgreifen und in Kreisau einen Ort der Begegnung schaffen“ heißt es auf der Homepage der Stiftung, und somit wurde dieser Ort zum „Symbol der europäischen Verständigung“³.

Der Kreisauer Kreis ist heute jedoch in puncto Widerstand umstritten. Kann man bei dieser Gruppierung überhaupt von einem Widerstand reden, da sich dieser fast ausschließlich auf die Zeit nach Kriegsende fokussierte? Was genau bedeutet „Widerstand“?

Christopher Daase beschreibt Widerstand im politischen Sinne als „soziales Handeln [...] gegen eine als illegitim wahrgenommene Herrschaftsordnung oder Machtausübung“⁴. Widerstand kann in unterschiedlichen Formen auftreten: gewaltsam oder gewaltlos, individuell oder kollektiv, auf ein Ziel oder einen Umsturz gerichtet sein⁵.

Laut Daases Definition ist nicht festgelegt, ob der Widerstand aktiv oder passiv ausgeführt wird. Während man zurzeit des NS-Regimes, und auch schon davor, gewaltsam gegen jegliche Form von Widerstand vorgegangen war, errichtet man jenen, die den Mut hatten, sich dagegen auszusprechen, heute Gedenkstätten (z.B. Strafgefängnis in Berlin-Plötzensee, in dem auch Helmuth James Graf von Moltke hingerichtet wurde). Hochverrat wird also zu Heldenmut. Jedoch ist nicht jeder Widerstand seit 1933 (Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler) als Kampf für Demokratie und Humanismus zu betrachten. Das bedeutendste Beispiel ist hierfür vermutlich das Juli-Attentat unter Claus Schenk Graf von Stauffenberg, der zumindest kein bekennender Demokrat war.⁶ Das Attentat auf Hitler wurde 1944 in der Wolfsschanze ausgeübt, um den Krieg sofort zu beenden und Deutschland vor einer

³ Stiftung Kreisau 2018.

⁴ Daase 2014, S. 3.

⁵ Ebd.

⁶ Winkler 2000, S. 103.

Niederlage zu bewahren. Durch die Verbindung zum Kreisauer Kreis kam es jedoch auch zu Ausarbeitungen nach dem erhofften Regierungswechsel, welche sich durchaus für Menschenrechte und gegen staatliche Willkür einsetzten. Allein das Attentat hatte zu internen Diskussionen geführt, da nicht jedes Mitglied einem Mord aus moralischen Gründen zustimmte.

Allgemein setzte sich der „Kreisauer Kreis“, der seinen Namen erst durch die Gestapo erhielt, für die Rechte aller Menschen ein. Dies schließt auch die verfolgten Juden und Osteuropäer sowie andere Bevölkerungsgruppen mit ein. Bei den oben genannten Mitgliedern der Widerstandsgruppierung handelte es sich überwiegend um studierte und gut situierte Menschen, aber auch Sozialisten und Geistliche.⁷ Allesamt waren sie jedoch der Meinung, dass sie dank ihrer Positionen und Ämter, in die sie teilweise während des Nationalsozialismus gekommen waren, dazu verpflichtet seien, sich für all jene einzusetzen, die dazu nicht in der Lage waren. Damit waren im Besonderen die verfolgten Minderheiten gemeint.

Eine Basis der Pläne sollte ein christliches Fundament bieten, um nicht zuletzt die europäische Zusammenarbeit zu begünstigen⁸. Daher war es auch nicht verwunderlich, dass man Kontakte zu den Alliierten suchte, um das deutsche faschistische Regime zu stürzen und somit den Völkermord an Millionen Menschen, sei es durch gezielten Mord oder Kriegsgefallene, zu verringern, doch die Alliierten hatten eine Zusammenarbeit abgelehnt.⁹ Für den egoistischen Nationalsozialismus war an dieser Stelle kein Platz mehr. Während der gemeinsamen Arbeit setzte man ebenso auf enge Zusammenarbeit sowie Kompromisse, die alle Anwesenden zufrieden stellten und nicht beispielsweise ein Mehrheitsentscheid bei Abstimmungen¹⁰.

Es blieb jedoch nicht bei kollektiven Treffen und Plänen für die Nachkriegszeit. Gerade von Moltke setzte sich durch seine Kontakte dafür ein, um Warnungen auszusprechen und somit Menschen vor einem schrecklichen Schicksal zu bewahren. Als Beispiel sei hierfür die Warnung im Januar 1943 an die dänische Widerstandsbewegung genannt, um die geplante Judendeportation zu sabotieren¹¹. Auch Pfarrer Delp fiel immer wieder durch seine regimekritischen Predigten auf. Beim Kreisauer Kreis handelte es sich demnach nicht nur um einen Widerstandskreis, sondern auch um einen

⁷ Zurek 2018, S.18.

⁸ Ebd.

⁹ Fikus 2018, S. 33.

¹⁰ Ebd., S.28.

¹¹ Ebd., S. 33.

Zusammenschluss einzelner Widerstandskämpfer, die gemeinsam passiven Widerstand leisteten, aber ebenso durch persönlichen Beiträge aktiv am Widerstand teilnahmen.

Die Antwort auf die Frage zur heutigen Präsentation des Kreisauer Kreises formt sich jedoch stets nach der jeweiligen Perspektive. Während sich die Polen und Deutschen durch die Nähe und emotionale Verbindung des Ortes und seiner Lage (Schlesien) an die Geschehnisse vor Ort und somit auch an die Arbeit des Kreisauer Kreises erinnern, hat Kreisau für die Franzosen keine nähere Bedeutung. Anders steht es aber mit der Umbenennung einer Brücke in der Nähe des neuesten Europaratsgebäudes in Strasbourg in „Pont de la Rose Blanche“, eine Anlehnung an der studentischen Widerstandgruppe „Die Weiße Rose“. Die Arbeit der „Weißen Rose“ wird durch das Teilen der Flugblätter und deren Aufruf zum Widerstand als aktiver Widerstand gesehen. Dies kann aber auch an der Definition des Begriffes „Widerstand“ oder auf Französisch „Résistance“ liegen, dessen Akteure als aktive Widerstandsteilnehmer gelten, während die Ausarbeitungen des Kreisauer Kreises durchaus als still und passiv bezeichnet werden können. Auch in Bezug auf den Widerstand in Polen wird dieser Begriff wieder anders verwendet, hatte sich hier doch ein Untergrundstaat samt Exilregierung gebildet. Hierbei handelte es sich um einen koordinierten Widerstand gegen die Deutschen. Im deutschen Widerstand gab es zwar einige Gruppierungen, die teilweise miteinander verknüpft waren, diese waren aber allesamt autark und wurden von keiner „Hauptstelle“ geleitet.

In Kreisau selbst erinnert überraschenderweise wenig an den Kreisauer Kreis im Einzelnen. In der Begegnungsstätte gibt es zwei Dauerausstellungen („Mut und Versöhnung“ und „In der Wahrheit leben“), die sich zum einen mit der Annäherung zwischen Deutschland und Polen seit 1945 beschäftigt sowie den deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Allgemeinen beleuchtet. Hier bleibt auch der Kreisauer Kreis nicht unerwähnt, aber wird er eher als Teil des großen Ganzen dargestellt. Auch der Kapellenberg mit den Gedenksteinen für die Familie von Moltke geht nicht näher auf die Arbeit des Kreisauer Kreises ein. Eine zusätzliche Informationstafel hätte hier womöglich Abhilfe geschaffen. Jedoch handelt es sich bei allen Orten nicht um das Ausbleiben für Informationen, sondern bietet Freiraum für Gedanken und lädt zum Austausch mit anderen ein.

Der Kreisauer Kreis hat sich bewusst zusammengeschlossen, um gegen den Nationalsozialismus vorzugehen. Er tat dies in einer stillen und überlegten Art und

Weise. Durch etliche Kontakte zur geistigen und geistlichen Elite waren die Mitglieder des Kreisauer Kreises durchaus zu ernstzunehmenden Regimegegnern geworden, die schlussendlich auch hingerichtet wurden. Das Erbe bzw. die Hoffnungen und Wünsche des Kreisauer Kreises finden wir heutzutage in einem größtenteils geeinten Europa wieder sowie die seit 1948 ausgerufenen Menschenrechte der Vereinten Nationen, denen 1973 auch Deutschland beitrat. Im selben Jahr wurden die Menschenrechte auch im deutschen Grundgesetz verankert.

Literatur:

- Daase, Christian: *Was ist Widerstand? Zum Wandel von Opposition und Dissidenz*, in: APuZ, 64. Jg., 27/2014, 2014, S.3-9.
- Fikus, Sebastian: *Widerstand war für sie moralische Pflicht. Entstehung und Tätigkeit des Kreisauer Kreises*, in: Das (un) sichtbare Erbe. Gedanken über den Kreisauer Kreis, hg. v. Tomasz Skonieczny, Wrocław 2018, S.25-37.
- Stiftung Kreisau: *Leitbild und Satzung*. 2018. URL: <http://www.krzyzowa.org.pl/de/o-fundacji-2/misja-i-statut-2> (abgerufen am 10.12.2018).
- Winkler, Heinrich August: *Der lange Weg nach Westen, Bd. 2. Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zu Wiedervereinigung*, München 2000.
- Zurek, Robert: *Partisanen ohne Gewehr. Eine Skizzierung dessen, was der Kreisauer Kreis bedeutet*, in: Das (un) sichtbare Erbe. Gedanken über den Kreisauer Kreis, hg. v. Tomasz Skonieczny, Wrocław 2018, S.15-23.

Bergis, Nadja

Erinnerungspolitik in Polen – das Narrativ der „Botschaft polnischer Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder 1965“

„...PRZEBACZAMY I PROSIMY O PRZEBACZENIE
WIR VERGEBEN UND BITTEN UM VERGEBUNG“

Nicht nur einmal begegnete uns dieser Satz während des Besuches in *Krzyżowa* (ehem. Kreisau) und *Wrocław* (ehem. Breslau) im November 2018. Gemeinsam mit 15 polnischen Germanistik-Studierenden der Universität *Wrocław* beschäftigten wir – elf Geschichtsstudierende der PH Freiburg – uns eine Woche lang intensiv mit der Geschichte Deutschlands und Polens während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Austausch war einerseits von wachsendem Bewusstsein über die jeweils national geprägte Perspektive auf diese jüngste Vergangenheit der beiden Staaten bestimmt, andererseits ergab sich aus diesem Bewusstsein auch die Erkenntnis über Zugänge zu gemeinsamen Erinnerungsmöglichkeiten.



Abbildung 4 Freilichtausstellung "Mut und Versöhnung" in *Krzyżowa*, 2018. Foto: Nadja Bergis

Der eingangs zitierte Satz entstammt einem Schreiben polnischer Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder im November 1965 und fiel uns im Verlauf der Woche zunehmend als Beispiel für eines der sehr standortgebundenen Narrative in der deutsch-polnischen Geschichte auf. Zunächst in *Krzyżowa* begegnete uns das Narrativ bald kontinuierlich und erwies sich als sehr wichtig für die polnische Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945. In der Freilichtausstellung „Mut und Versöhnung“, die 2014 feierlich auf dem Gelände der Stiftung *Krzyżowa* /Kreisau¹² eröffnet wurde, nimmt das Schreiben in seinem Kontext eine

gesamte Wand in der chronologisch aufgebauten Beziehungsgeschichte zwischen

¹² Dass die Studierendenbegegnung an diesem bedeutungsvollen Ort stattfand, hängt dessen Geschichte als Treffpunkt der Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“ während des Nationalsozialismus zusammen. Diese Zusammenhänge darzustellen sprengte jedoch den Rahmen dieses Aufsatzes, weshalb auf Ullrich, Volker: *Der Kreisauer Kreis*, Hamburg 2008 verwiesen sei.

Deutschland und Polen nach 1945 ein. Während den polnischen Studierenden dieses Ereignis und die bedeutungsvolle Darstellung davon geläufig erschien, war es uns deutschen Studierenden eher unbekannt. Kurz darauf, in *Wrocław*, begegneten wir dem Narrativ an einem weiteren Erinnerungsort: Das Kominek-Denkmal, das hier 2005 zu Ehren des Kardinals Bolesław Kominek (1903-1974) aufgestellt wurde,¹³ verweist ebenfalls auf das Schreiben der polnischen Bischöfe, unter denen Kominek als Hauptinitiator gilt.¹⁴

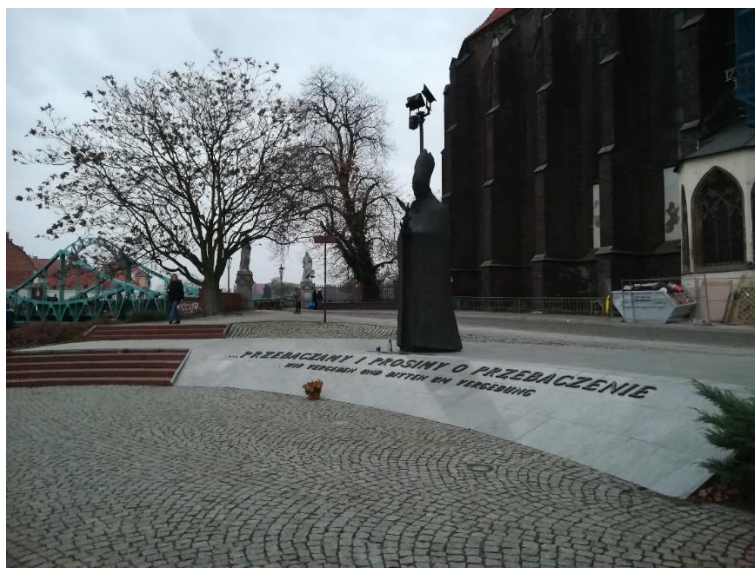


Abbildung 5 und 6 Denkmal für Kardinal Bolesław Kominek in Wrocław, 2018. Foto: Nadja Bergis; Ausschnitt aus dem Miniguide des Museums

Ein zweites Mal, in *Wrocław* finden wir das Narrativ im Geschichtlichen Zentrum Zajeźdźnia,¹⁵ das sich mit der Nachkriegsgeschichte *Wrocław*s und Niederschlesiens befasst. Hier ist dem Ereignis ein ganzer Raum gewidmet, der im deutschsprachigen Miniguide zur Ausstellung als Station „Deutsch-Polnische-Versöhnung“ betitelt ist (s. Abb. 3). Zuletzt gilt es, den Vortrag von Dr. Marcin Miodek von der Universität *Wrocław* zu erwähnen, der in (s)einer (polnischen) Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen seit 1945 den Brief als eines der Schlüsselereignisse im Aussöhnungsprozess der beiden Staaten vorstellt. Angestoßen von dieser offenbar

¹³ Vgl. Felsch, Corinna / Latkowska, Magdalena: Brief der (polnischen) Bischöfe und Willy Brandts Kniefall. Verfrühte Helden? In: Hahn, Hans Henning u.a. (Hg.): *20 deutsch-polnische Erinnerungsorte*, Paderborn 2018, S. 457-476, hier S. 464. Die Stadt *Wrocław* gibt an, das Denkmal sei am 03.12.2005 errichtet worden (<https://visitwroclaw.eu/de/ort/denkmal-fur-kardinal-boleslaw-kominek-wroclaw>, 23.11.18).

¹⁴ Vgl. Żurek, Robert: Pojednanie Versöhnung in Progress. *Die katholische Kirche und die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945. Ausstellungskatalog*, Wrocław-Berlin 2015, S. 100.

¹⁵ Seit Anfang 2009 als staatliche Kulturinstitution in *Wrocław* (vgl. <https://www.zajezdźnia.org/en/o-osrodku>, 23.11.18).

sehr differenzierenden Bedeutung eines historischen Narratives, das zwar im Rahmen der gemeinsamen Geschichte von Deutschland und Polen steht, jedoch bei weitem nicht denselben Eingang in die jeweilige Erinnerungskultur gefunden zu haben scheint, ergeben sich die folgenden Fragen:

- In welchem konkreten historischen Kontext steht die Botschaft?
- Wo und wie taucht sie in der deutschen Perspektive auf?
- Wie kam es dazu, dass das Narrativ die offensichtliche Relevanz in der polnischen Erinnerungskultur erlangen konnte – in der deutschen hingegen nicht?

1965 kann von deutsch-polnischen Beziehungen noch kaum die Rede sein. Der „kalte Krieg“ beherrscht den europäischen Kontinent und die Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten verstärkt seit 1961 die Teilung in Ost und West, während die Grenzfrage an der Oder-Neiße-Linie ungeklärt das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und Polen belastet.¹⁶ In diesem Kontext entsteht – in Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils – ein Schreiben polnischer Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder. Aus der Einladung zu den Tausendjahrfeierlichkeiten der polnischen Taufe, traditionell gefeiert als Symbol der Staatsgründung Polens,¹⁷ wird eine umfassende Darstellung der deutsch-polnischen Geschichte, die damit schließt, dass es an der Zeit sei, die Vergangenheit zu vergessen und in den Dialog zu treten.¹⁸ Zwar nehmen die deutschen Bischöfe in ihrem Antwortschreiben zwei Wochen später die Einladung dankend an und zeigen sich ebenfalls dem Dialog zugewandt,¹⁹ dennoch wird die Antwort auf polnischer Seite mit Enttäuschung aufgefasst. Eine Stellungnahme zur Frage der Oder-Neiße-Grenze war, anders als in der im selben

¹⁶ Vgl. Thunig-Nittner, Gerburg: Thematische Einführung. In: Boll, Friedhelm (Hg.): „*Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung*“. 40 Jahre deutsch-polnische Verständigung. Gesprächskreis Geschichte, 68 (2006), S. 13-20, hier S. 14-15.

¹⁷ Vgl. Żurek, *Ausstellungskatalog*, S. 99.

¹⁸ „Und trotz alledem, trotz dieser fast hoffnungslos mit Vergangenheit belasteten Lage, gerade aus dieser Lage heraus, hochwürdige Brüder, rufen wir Ihnen zu: Versuchen wir zu vergessen! Keine Polemik, kein weiterer kalter Krieg, aber der Anfang eines Dialogs, wie er heute vom Konzil und von Papst Paul VI. überall angestrebt wird.“ (Botschaft der Republik Polen in Berlin: *Hirtenbrief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder vom 18. November 1965 und die Antwort der deutschen Bischöfe vom 5. Dezember 1965*.)

https://berlin.ms.z.gov.pl/de/bilaterale_zusammenarbeit/deplbeziehungen/deplzusammenarbeit/hirtenbrief_der_polnischen_bischoefe_an_ihre_deutschen_amsbruder_vom_18_november_1965_und_die_antwort_der_deutschen_bischoefe_vom_5_dezember_1965, 23.11.18.)

¹⁹ Vgl. Raabe, Stefan: *Die Kirchen als Katalysatoren der Versöhnung. Die Ostdenkschrift der Evangelischen Kirche und der Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe als Meilensteine – eine historisch kritische Relecture*, Potsdam 2009, S. 16 (Aus: Publikationen Deutschland-Polen <https://www.kas.de/web/brandenburg/publikationen-deutschland-polen>, 26.11.18).

Jahr verfassten evangelischen Ostdenkschrift, vermieden worden.²⁰ So und so ähnlich liest sich das Narrativ an der Oberfläche, insbesondere in den polnischen Darstellungen, wie beispielsweise der Freilichtausstellung der Stiftung Krzyżowa/Kreisau.

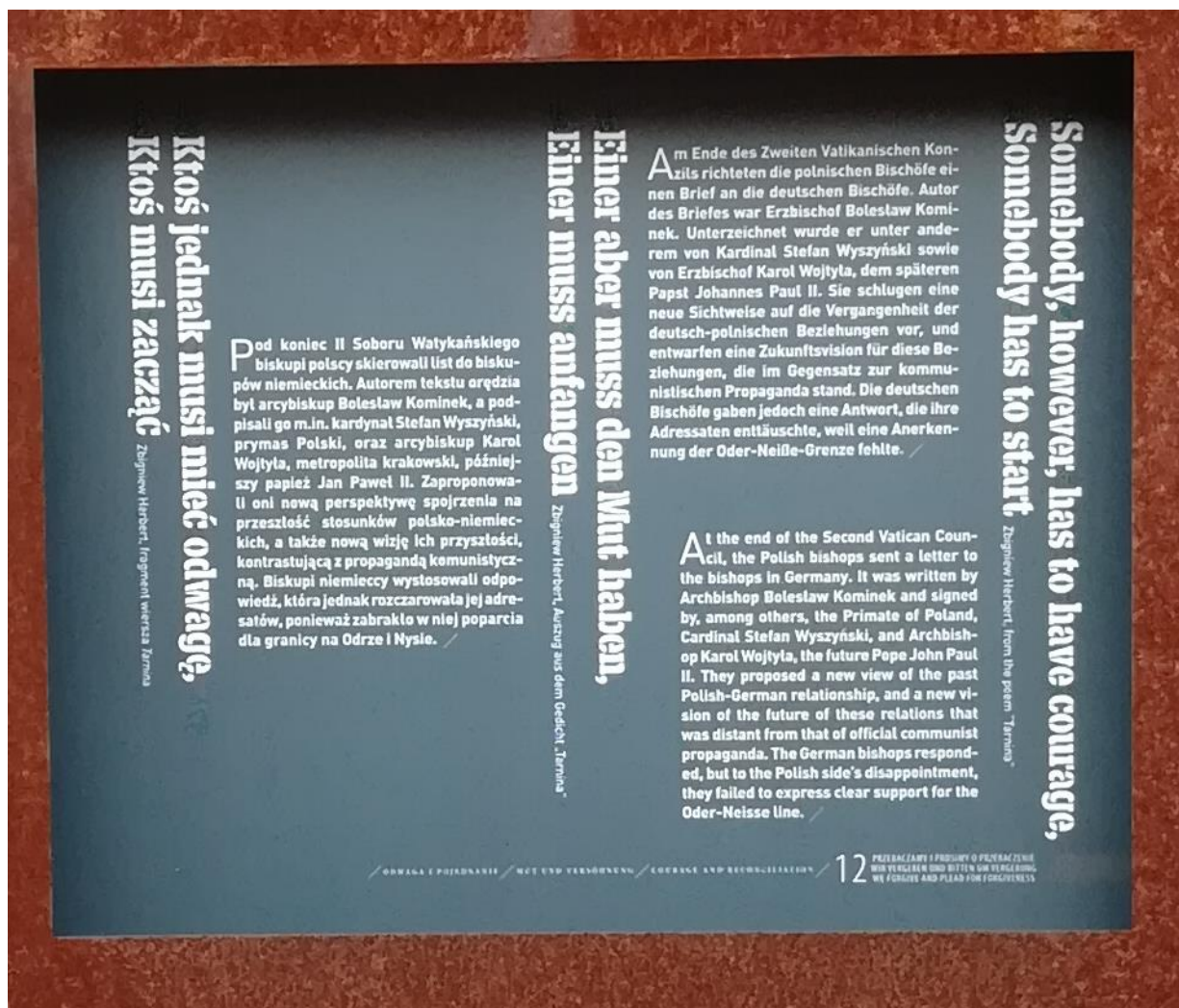


Abbildung 7 Tafel zur Botschaft der polnischen Bischöfe, Freilichtausstellung "Mut und Versöhnung" in Krzyżowa, 2018. Foto: Nadja Bergis (in der Ausstellung)

Mit Blick auf die deutschen Darstellungen, insbesondere auf die Relevanz des polnischen Schreibens in diesen, zeigt sich eine starke Relativierung hinsichtlich dessen Bedeutung für den deutsch-polnischen „Aussöhnungs- bzw. Annäherungsprozesses“. Zwar wird das Ereignis durchaus aufgegriffen, jedoch geschieht dies weit weniger hervorhebend in Nebensätzen oder Aufzählungen verschiedener (kirchlicher) Initiativen der Aussöhnung in den 1960er und 70er

²⁰ Vgl. Żurek, *Ausstellungskatalog*, S. 108; Mechtenberg, Theo: Die Rezeptionsgeschichte des Briefwechsels polnischer und deutscher Bischöfe aus deutscher Perspektive. In: Holzbrecher, Sebastian/ Seiler, Jörg: *Aussöhnung im Konflikt: historische Perspektiven auf den Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe 1965*, Würzburg 2017, S. 209-216, hier S. 212.

Jahren.²¹ In den meisten Fällen gehört zu solchen Aufzählungen der Kniefall Willy Brandts,²² der wiederum in der polnischen Perspektive weitaus weniger relevant zu sein scheint²³ oder auch die evangelische Ostdenkschrift, der ebenfalls nur geringe Aufmerksamkeit in der polnischen Erinnerungskultur zuteilwird. Die Konzentration auf das Narrativ der Botschaft polnischer Bischöfe als Initiative der Versöhnung und des Dialogs, entstammt keinesfalls den ersten Reaktionen auf das Ereignis. Gerade im direkten Anschluss an den Briefwechsel findet sich in der polnischen Öffentlichkeit von Aufmerksamkeit für diesen keine Spur. Dafür sorgt das kommunistische Regime, das sofort veranlasste, dass die polnischen Bischöfe in einem weiteren Schreiben die erste Botschaft relativieren²⁴ und darüber hinaus Druck auf die Presse ausübt, die infolgedessen bezüglich des Ereignisses weitestgehend schweigt, sodass es kaum in die polnische Öffentlichkeit vordringt.²⁵ Trotzdem greifen anknüpfend an den Briefwechsel weitere Gruppen den Geist der Botschaft auf,²⁶ was das Narrativ eines initialen Schlüsselereignisses, als das es gegenwärtig in Polen erscheint, bestärkt. Diese Wahrnehmung entfaltet sich ab den 1990er Jahren.²⁷ Im Zuge der demokratischen Wende Polens 1989 findet der Briefwechsel zunehmend Anerkennung²⁸ und erfährt zugleich den Beginn seines Feinschliffs zu einem „der konstitutiven Mythen [...] der deutsch-polnischen Normalisierung und Normalität“.²⁹ Bis zur Jahrtausendwende und mit voranschreitender Annäherung an Deutschland – insbesondere mit Blick auf die EU – wird das Narrativ verstärkt in den Blick gerückt, während die negativeren Aspekte des Briefwechsels, wie die aus polnischer

²¹ Vgl. Mechtenberg, *Rezeptionsgeschichte*, S. 215; Bingen, Dieter: *Die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 5-6 (2005), S. 9-17, hier S. 11.

²² Vgl.: Lang, Kai-Olaf: *Polens Rolle in der internationalen Politik*. In: *Informationen zur politischen Bildung*, 311 (2011), S. 58-66, hier S. 63.

²³ Statt des Kniefalls wird bei der Thematisierung Willy Brandts durch polnische Autor/Innen vielmals der Fokus auf die Unterzeichnung des Normalisierungsabkommens gelegt, das als Beginn einer neuen, vertrauensvolleren Beziehung zwischen Deutschland und Polen gesehen wird. Vgl. Górecki, Piotr: Die Rezeption der Briefe von 1965 in der polnischen Presse. Der lange Weg zur Aussöhnung. In: Holzbrecher, Sebastian/ Seiler, Jörg (Hg.): *Aussöhnung im Konflikt: historische Perspektiven auf den Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe 1965*, Würzburg 2017, S. 193-207, hier S. 204.

²⁴ Vgl. Żurek, *Ausstellungskatalog*, S. 109.

²⁵ Vgl. Górecki, *Rezeption*, S. 195f.

²⁶ Vgl. Żurek, *Ausstellungskatalog*, S. 16.

²⁷ Vgl. Ruchniewicz, Krzyztof: *Die historische Erinnerung in Polen*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 5-6 (2005), S. 18-26, hier S. 22.

²⁸ Vgl. Heller, Edith (1992): *Macht, Kirche, Politik. Der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen im Jahre 1965*, Köln 1992, S. 194.

²⁹ Borodziej, Włodzimierz: „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“.

Entstehungsbedingungen und Nachwirkungen des Polnischen Bischofsbriefes von 1965. In: Boll, Friedhelm (Hg.): *„Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“*. 40 Jahre deutsch-polnische Verständigung. *Gesprächskreis Geschichte*, 68 (2006), S. 21-32, hier S. 22.

Perspektive enttäuschende Antwort der deutschen Bischöfe, „herausgefiltert“ werden.³⁰ Indem das Narrativ, konzentriert auf die ihm innewohnende Moral, Sinnbild für eine Initiative des grenzüberschreitenden Dialoges wird, erweist es sich auch nach der Jahrtausendwende und bis heute als durchaus geeignet, die Haltung in Polen gegenüber Deutschland und der EU zu befördern. Diese Annahme ergibt sich aus der Tatsache, dass es sich bei der „Botschaft der polnischen Bischöfe“³¹ um eine *katholische Initiative* handelt. Die polnische Identität ist seit jeher eng mit der katholischen Identität verknüpft³² und die Unterstützung der Kirche während des Nationalsozialismus und des Kommunismus hat ihr Ansehen bei der polnischen Bevölkerung nur stärker gemacht.³³ Durch das Verblässen der evangelischen Ostdenkschrift im Gesamtnarrativ wird zudem der initiale Charakter des Briefes hervorgehoben. Während die Ostdenkschrift eine deutsche Initiative darstellt, ist der Brief der polnischen Bischöfe ein Schritt von polnischer Seite auf Deutschland zu. Aus dieser Perspektive verstärkt sich das Argument, Polen habe trotz der hinderlichen politischen Verhältnisse bereits während des Kommunismus am Bau des gemeinsamen Europas mitgewirkt.³⁴

In dieser Vielseitigkeit passt sich das Narrativ den polarisierenden politisch-kulturellen Verhältnissen in Polen kontinuierlich an. Obwohl die zwei größten politisch-kulturellen Milieus, aktuell wiedergespiegelt in den Parteien Prawo i Sprawiedliwość (PiS) und Platforma Obywatelska (PO) sehr unterschiedliche Nationsverständnisse und Vergangenheitsdeutungen zugrunde legen, müssen doch beide mit dem Verhältnis Polens in der EU umgehen.³⁵ Dabei entspricht das Narrativ der Botschaft der polnischen Bischöfe einerseits den Vorstellungen des eher national-katholischen Lagers hinter der PiS, indem es die Rolle der katholischen Kirche hervorhebt und andererseits dem eher konservativ-liberalen Lager hinter der PO, da eindeutig aktiv der Dialog gesucht wird.

³⁰ Vgl.: Felsch, *Verfrühte Helden?*, S. 463.

³¹ Schon der Sprachgebrauch stützt die jeweilige Perspektive. In Deutschland ist tendenziell vom „Briefwechsel“, als beiderseitige Handlung, die Rede. Vgl. Felsch, *Verfrühte Helden?*, S. 465.

³² Insbesondere im 18. Jahrhundert wird für Polen der Begriff des Nationalkatholizismus prägend. Vgl. Gaber, Rusanna: *Politische Gemeinschaft in Deutschland und Polen. Zum Einfluss der Geschichte auf die politische Kultur*, Wiesbaden 2007, S. 129; Breuer, Lars: *Kommunikative Erinnerung in Deutschland und Polen. Täter- und Opferbilder in Gesprächen über den Zweiten Weltkrieg*, Wiesbaden 2015, S. 68.

³³ Vgl. Gaber, *Politische Gemeinschaft*, S. 138; Breuer, Lars: *Kommunikative Erinnerung*, S. 72.

³⁴ Vgl. Komorowski, Bronislaw Maria Karol: *Polen und Deutschland: Erinnerung und Zukunft in Europa*. In: *Die Politische Meinung*, 478 (2009), S. 7-11, hier S. 7.

³⁵ Vgl. Breuer, Lars: *Kommunikative Erinnerung*, S. 91.

Auf Basis dieser Erkenntnisse verwundert es weitaus weniger, dass die Botschaft der polnischen Bischöfe seit der Jahrtausendwende kontinuierlich und trotz der aktuellen politischen Dynamik stets Eingang in viele Erinnerungsorte Polens gefunden hat. Dass wir dieses Narrativ, das in seiner grundlegenden Bedeutung in Polen sicherlich ganz richtig als Sinnbild des anzustrebenden Dialoges ausgelegt wird, im Rahmen der Studierendenbegegnung so aktiv wahrnehmen konnten, hat auch in unserer kleinen Gruppe den deutsch-polnischen Dialog um einen Aspekt erweitert. Der Austausch, der aufgrund vieler solcher differenzierender Perspektiven auf die gemeinsame Geschichte umso notwendiger wird, wird von denselben Differenzen ganz offensichtlich auch bereichert.

Literatur:

- Bingen, Dieter: *Die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945*. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 5-6 (2005), S. 9-17.
- Borodziej, Włodzimierz: „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“. Entstehungsbedingungen und Nachwirkungen des Polnischen Bischofsbriefes von 1965. In: Boll, Friedhelm (Hg.): *„Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“*. 40 Jahre deutsch-polnische Verständigung. Gesprächskreis Geschichte, 68 (2006), S. 21-32.
- Botschaft der Republik Polen in Berlin: *Hirtenbrief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder vom 18. November 1965 und die Antwort der deutschen Bischöfe vom 5. Dezember 1965*. https://berlin.msz.gov.pl/de/bilaterale_zusammenarbeit/deplbeziehungen/deplzusammenarbeit/hirtenbrief_der_polnischen_bischofe_an_ihre_deutschen_amtsbruder_vom_18_november_1965_und_die_antwort_der_deutschen_bischofe_vom_5_dezember_1965, 23.11.18.)
- Breuer, Lars: *Kommunikative Erinnerung in Deutschland und Polen. Täter- und Opferbilder in Gesprächen über den Zweiten Weltkrieg*, Wiesbaden 2015.
- Felsch, Corinna / Latkowska, Magdalena: Brief der (polnischen) Bischöfe und Willy Brandts Kniefall. Verfrühte Helden? In: Hahn, Hans Henning u.a. (Hg.): *20 deutsch-polnische Erinnerungsorte*, Paderborn 2018, S. 457-476.
- Gaber, Rusanna: *Politische Gemeinschaft in Deutschland und Polen. Zum Einfluss der Geschichte auf die politische Kultur*, Wiesbaden 2007.
- Geschichtliches Zentrum Zajeźdźnia (<https://www.zajezdnia.org/en/o-osrodku>, 23.11.18).
- Górecki, Piotr: Die Rezeption der Briefe von 1965 in der polnischen Presse. Der lange Weg zur Aussöhnung. In: Holzbrecher, Sebastian/ Seiler, Jörg (Hg.): *Aussöhnung im Konflikt: historische Perspektiven auf den Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe 1965*, Würzburg 2017, S. 193-207.
- Heller, Edith (1992): *Macht, Kirche, Politik. Der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen im Jahre 1965*, Köln 1992, S. 194.
- Komorowski, Bronisław Maria Karol: *Polen und Deutschland: Erinnerung und Zukunft in Europa*. In: Die Politische Meinung, 478 (2009), S. 7-11.
- Lang, Kai-Olaf: *Polens Rolle in der internationalen Politik*. In: Informationen zur politischen Bildung, 311 (2011), S. 58-66.

- Mechtenberg, Theo: Die Rezeptionsgeschichte des Briefwechsels polnischer und deutscher Bischöfe aus deutscher Perspektive. In: Holzbrecher, Sebastian/ Seiler, Jörg (Hg.): *Aussöhnung im Konflikt: historische Perspektiven auf den Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe 1965*, Würzburg 2017, S. 209-216.
- Raabe, Stefan: *Die Kirchen als Katalysatoren der Versöhnung. Die Ostdenkschrift der Evangelischen Kirche und der Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe als Meilensteine – eine historisch kritische Relecture*, Potsdam 2009, S. 16 (Aus: Publikationen Deutschland-Polen <https://www.kas.de/web/brandenburg/publikationen-deutschland-polen>, 26.11.18).
- Ruchniewicz, Krzysztof: *Die historische Erinnerung in Polen*. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 5-6 (2005), S. 18-26.
- Stadt *Wrocław* (<https://visitwroclaw.eu/de>, 23.11.18).
- Thunig-Nittner, Gerburg: Thematische Einführung. In: Boll, Friedhelm (Hg.): *„Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“. 40 Jahre deutsch-polnische Verständigung*. Gesprächskreis Geschichte, 68 (2006) S. 13-20.
- Żurek, Robert: *Pojednanie Versöhnung in Progress. Die katholische Kirche und die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945. Ausstellungskatalog*, Wrocław-Berlin 2015.

Killinger, Alina

Besuch der Friedenskirche in Schweidnitz (Świdnica)



Abbildung 8 Die Friedenskirche in Schweidnitz (Świdnica)

Seit dem Augsburger Frieden 1555 lebten Protestanten und Katholiken in Schlesien friedlich nebeneinander, obwohl ca. 90% lutherisch waren und sie die deutliche Mehrheit bildeten. Doch 1608 machte Kaiser Rudolf II. einen Habsburger, Erzherzog Karl, zum Fürstbischof von Breslau und Oberlandeshauptmann Schlesiens. Diese Aufgabe sollte nur von Einheimischen übernommen werden. Karl war Anhänger der Gegenreformation und wollte über die Religion seiner Untertanen, mit der Begründung des Religionsfriedens von 1555, entscheiden. Ob dieses Recht auch für Schlesien galt, war nicht ganz eindeutig, da es zum Königreich Böhmen gehörte. Nichtsdestotrotz war es für die Schlesier erst ein Problem, als sich die Brüder Ferdinand und Matthias mit Kaiser Rudolf II. 1608/09 zerstritten und ihn für abgesetzt erklärten. In zwei „Majestätsbriefen“ sicherte er Böhmen und Schlesiern die Religionsfreiheit zu. Zwei der protestantischen Fürsten bekannten sich 1618 zum Calvinismus und zum damaligen Kurfürst Friedrich V. der Pfalz, des nachmaligen „Winterkönigs“. Als dieser sich zum König von Böhmen krönen ließ reagierte Kaiser Ferdinand II. nach einer gewonnenen Schlacht mit deren Absetzung. Fünf der neun schlesischen Fürsten wurden durch katholische kaisertreue Adelige in den Jahren zwischen 1621 bis 1627

ersetzt. Somit war die protestantische Mehrheit im Fürstentag nicht mehr gegeben. Die Gegenreformation forderte Klöster zurück, Kirchen wurden geschlossen und Geistliche entlassen und vertrieben.

Auch mithilfe des schwedischen Königs Gustav II. Adolf konnten die übrigen drei lutherischen Fürsten nicht gegen den Kaiser gewinnen. Nach Ende des Krieges behielt der Kaiser sich das Recht vor die Religion seiner Untertanen zu bestimmen. Die systematische Rückführung beinhaltete die Enteignung der evangelischen Gemeinden, sowie die Schließung ihrer Kirchen und Vertreibung der Geistlichen. In den Jahren 1653 und 1654 mussten mehr als 250 evangelische Kirchen in den Fürstentümern Jauer und Schweidnitz an die Katholische „zurückgegeben“ werden. Durch die Beteiligung am katholischen Gottesdienst und der Entfernung ihrer Bibeln erhoffte man sich die Bekehrung der Menschen zurück zum katholischen Glauben.

Dank der Artikel 38 bis 40 des westfälischen Friedens war der evangelische Glaube wieder zugelassen und den Menschen wurde gestattet, dass sie dem evangelischen Gottesdienst außerhalb des Landes beiwohnen durften. Im Artikel 40 verpflichtet sich der Kaiser der Genehmigung je einer evangelischen Kirche in den Herzogtümern Schweidnitz, Jauer und Glogau zuzustimmen, wenn die Protestanten die dafür benötigten Mittel selbst aufwenden könnten und um Genehmigung bitten würden.³⁶ 1652 wurde der Bau der Kirche von Schweidnitz genehmigt und am 23. August 1656 der Grundstein gelegt. Bereits am 24. Juni 1667 konnte der erste Gottesdienst gefeiert werden.³⁷

Die drei Friedenkirchen unterlagen strengen Auflagen. Sie durften nur außerhalb der Stadtmauern gebaut werden, ohne Glockentürme – mit der Begründung weder aufzufallen noch durch ihr Läuten die katholischen Kirchen während des Gottesdienstes zu stören.³⁸ Die strengste Auflage war wohl, dass sie nur aus Holz, Sand, Lehm und Stroh gebaut werden durften, also als Fachwerk und innerhalb eines Jahres errichtet werden mussten, was bei dieser Bauweise kein Problem darstellte.

³⁶ Hans Caspari, Die schlesischen Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer, Ein deutsch-polnisches Kulturerbe, Potsdam, 2009, vgl. S. 13 f.

³⁷ Informationsmaterial aus der Friedenskirche in Świdnica.

³⁸ Caspari, S. 16.

Jedoch war mit dieser Maßnahme die Absicht verbunden, dass die Bauten so wenig dauerhaft wie nur möglich zu sein hätten.³⁹

Nicht durch Experimentierfreude, sondern aus der Not heraus entstanden so die größten je in Fachwerk erbauten Kirchen. Die zahlreichen enteigneten Kirchen (mehr als 250) mussten so gut wie möglich durch die drei Friedenskirchen ersetzt werden. Jeden Sonntag mussten sie Platz für viele Tausend Menschen bieten.⁴⁰ Dies war nur möglich, da mehrere Gottesdienste hintereinander gefeiert wurden und die Dreifaltigkeitskirche in Schweidnitz 3000 Sitzplätze und 4500 Stehplätze zur Verfügung hatte.⁴¹ In Jauer sollen 6000 Menschen gleichzeitig Platz gefunden haben.⁴²

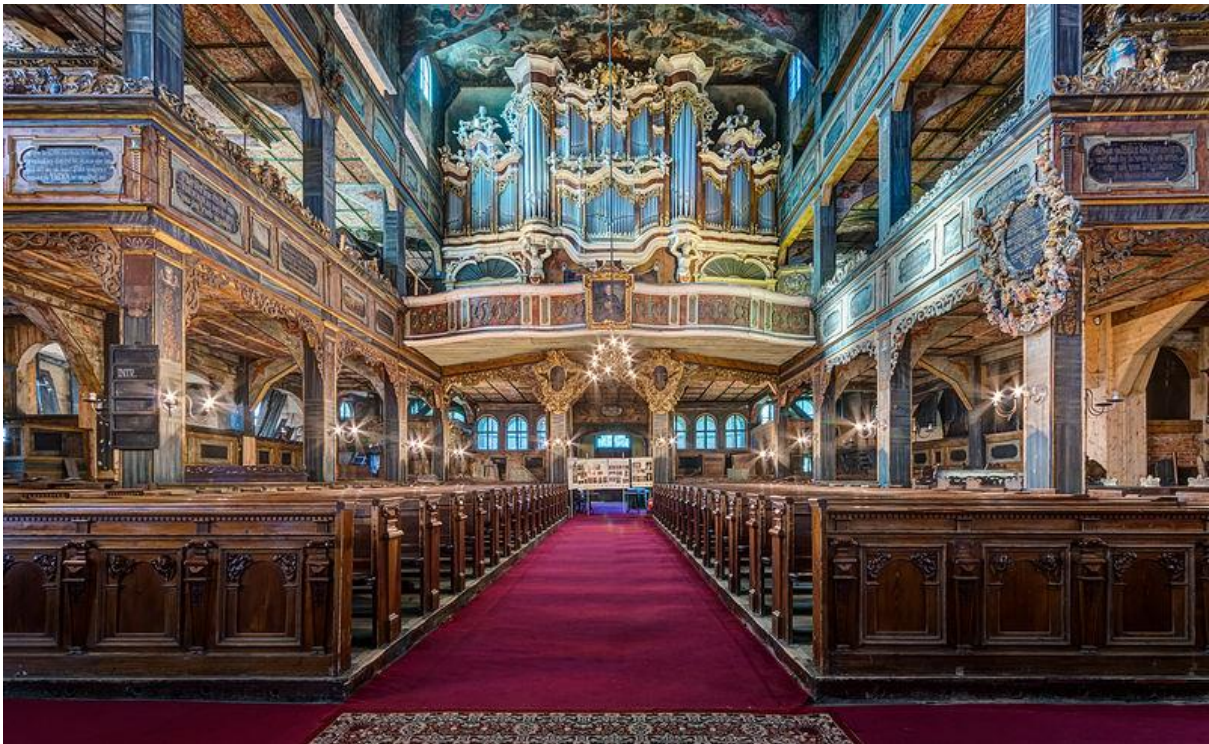


Abbildung 9 Innenraum der Friedenskirche

Die Schweidnitzer Friedenskirche ist kreuzförmig und hat keinen klassischen Altarraum. Durch Emporen, die typisch protestantisch sind, soll einerseits mehr Platz geschaffen werden, andererseits sollen die Besucher so nah wie möglich um die

³⁹ Caspari, S. 15 f.

⁴⁰ Ebd., S. 18.

⁴¹ Informationstafeln in der Friedenskirche.

⁴² Caspari, S. 15

Kanzel und den Altar sein. Am Anfang befanden sich zwei Emporen in der Kirche, die aber schnell durch mehr erweitert wurde, weil nicht genügend Platz vorhanden war.

Die Logen der Adelsfamilien kann man nicht nur von innen durch ihre Namen und Wappen erkennen, sondern auch von außen. Meist besaßen sie eigene Eingänge: entweder überdachte Treppen oder durch die vielen Türen rings um die Kirche. Möglich war dies durch die finanzielle Unterstützung beim Bau der Kirche. Aber auch Zünfte der Schweidnitzer Handwerker hatten ihre eigenen Logen.⁴³

Der Bau war überhaupt nur durch viele Spenden möglich. Aus eigenen Mitteln hätten die Gemeinden ein derart riesiges Bauprojekt nicht stemmen können. Spenden kamen meist aus protestantischen Adelsfamilien und aus den norddeutschen Hansestädten. Der Graf von Hochberg spendete 2000 der 3000 benötigten Baumstämme und erhielt dafür die wohl prunkvollste Loge.⁴⁴



Abbildung 10 Loge in der Friedenskirche

Bereits 1729 wurde die Kanzel von einem Papierfabrikanten gestiftet. Bildhauer Gottfried Augustin Hoffmann errichtete nicht nur die Kanzel, sondern auch zum hundertjährigen Jubiläum der Kirche den neuen Altar. Mittlerweile war Schweidnitz preußisch geworden und so stand der Altar dem der katholischen Kirche in nichts nach. Im Jahr 1708 erfolgte die Erlaubnis nun auch Glockentürme zu errichten. Auch Schulen durften die Evangelische Kirche in Schlesien nun gründen.

⁴³ Ebd., S. 21f.

⁴⁴ Ebd., S. 18.



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13 Der Glockenturm

Im Dezember 1999 konnte nach mehrjähriger Restaurierung (Beginn 1992)⁴⁵ und kostspieliger Denkmalpflege der Antrag zur Aufnahme bei der UNESCO für die beiden Friedenskirchen eingereicht werden. In der 24. Sitzung in Helsinki, am 13. Dezember 2001, wurden schließlich die Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer aufgenommen. Somit sind sie die einzigen Protestantischen Gotteshäuser auf der Welterbeliste, die nicht von den Katholiken übernommen, sondern selbst errichtet wurden.⁴⁶

Als wir am Dienstag, dem 13.11., unseren Besuch zur Friedenkirche antraten, hat mich schon das äußere Erscheinungsbild überrascht: Von weitem kommt man nicht unbedingt darauf, dass das eine Kirche ist. Der Glockenturm fehlt sozusagen an der Kirche, was für uns ein eindeutiges und typisches Zeichen für eine klassische Kirche ist. Auch das Fachwerk und die besondere Form sind anders als gewohnt. Wir konnten uns kurz im Souvenirshop, der sich hinter dem Altar befindet, wo heute auch der offizielle Eingang für Besucher ist, umschauen um dann in die Kirche zu gehen, wo wir durch Lautsprecher eine aufgenommene „Führung“ erhalten sollten. Wir gingen in das Kirchenschiff und waren alle erstaunt, wie sie aussieht. Ich hatte mit einer „typischen“ evangelischen Kirche gerechnet: recht kahl und schmucklos, aber was uns hier erwartet hat, damit hat keiner gerechnet. Alles war voll mit Malereien und Figuren, das Auge konnte gar nicht alles aufnehmen, so detailreich und vor allem viel gab es zu sehen. Auch die Größe lässt einen durchaus staunen. Die verschiedenen Emporen sind wie alles reich verziert. Die „Führung“ war sehr informativ, da wir bisher kaum etwas über die Kirche wussten. Leider konnte man nicht alles verstehen, da gerade Bauarbeiten

⁴⁵ Informationsmaterial in der Friedenskirche.

⁴⁶ Caspari, S. 8f.

in einem Teil der Kirche statt gefunden haben. Was wiederum aber bedeutet, dass Gelder fließen, damit diese absolut beeindruckende Kirche erhalten bleibt.

Die meisten beendeten unseren Besuch mit Glühwein und etwas Süßem im ehemaligen Wächterhaus neben dem Eingangstor, welches heute ein sehr gemütliches Café ist.

Literatur:

- Hans Caspari, Die schlesischen Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer, Ein deutsch-polnisches Kulturerbe, Potsdam: Deutsches Kulturforum Östliches Europa, 2009
- Informationstafeln in der Friedenskirche in Świdnica
- Informationsmaterial in der Friedenskirche Świdnica

Berg-Letzgus, Sophie

Wrocław als europäische Stadt mit langer Geschichte⁴⁷



Abbildung 14 Bodenplatte zur europäischen Kulturhauptstadt 2016 (plac Nankiera). Foto: Sophie Berg-Letzgus

Ein Spaziergang durch Wrocław reicht, um die vielfältige Identität, die Vielseitigkeit der Stadt und die bewegte Stadtgeschichte wahrzunehmen. Unweit vom Universitätszentrum und vom Institut für Germanistik, in der *plac Nankiera*, kann beispielsweise anhand mehrerer Bodenplatten wegführenden Etappen der Stadtgeschichte Wrocław's seit der Stadtgründung nachgegangen werden. In diesem Bericht soll es jedoch weniger um die Stadtgeschichte, als um das Jahr 2016 gehen, in dem Wrocław den Titel der *Europäischen Kulturhauptstadt* mit der Stadt San Sebastian (Spanien) teilte. Zunächst soll die Idee der Europäischen Kulturhauptstadt sowie deren historische Genese thematisiert werden. Anschließend soll das Programm der Europäischen Kulturhauptstadt Wrocław's unter dem Aspekt der Identität bzw. des Identitätswandels der Stadt betrachtet werden, da dies ein entscheidendes Element bei der Bewerbung war. Deshalb soll zunächst allgemein, und anschließend auf Wrocław bezogen, die Verbindung zwischen Geschichte, Kultur und Identität herausgearbeitet werden.

I. Idee und Konzept der Kulturhauptstadt Europas

Am 28. November 1983 unterbreitete die damalige griechische Kultusministerin *Melina Mercouri* auf einem Treffen der EG-Minister erstmals das Konzept der *Europäischen Kulturhauptstadt*. Mit diesem Konzept waren folgende Ideen verbunden:

⁴⁷ Der Beitrag stützt sich zum großen Teil auf den sehr informativen Vortrag, den Dr. Mariusz Dzieweczyński uns am 14.11. in Kreisau hielt.

- den Reichtum und die Vielfalt der Kulturen in Europa hervorzuheben,
- ein europäisches Identitätsgefühl zu stärken,
- der europäischen Kultur eine größere Publizität zu verleihen die kulturellen Eigenschaften zu würdigen, die den Europäern gemein sind sowie
- den Beitrag der Kultur zur Entwicklung von Städten zu unterstützen.⁴⁸

Die Entstehung des Konzepts der *Europäischen Kulturhauptstadt* steht in einer engen Verbindung mit den Anfängen einer gemeinsamen Kulturpolitik der Europäischen Gemeinschaft in den 1980er Jahren, nachdem 1954 die politische Einigung der Gemeinschaft gescheitert war. Fortan entwickelte sich die europäische Integration primär auf wirtschaftlichem Gebiet weiter. Doch diese Form der Integration „von oben“ aus den Bereichen der Industrie, der Landwirtschaft und der Wirtschaftsverbände fand aufseiten der europäischen Bürger wenig Widerhall und führte zu einer begrenzten Identifizierung mit den europäischen Institutionen.⁴⁹ In diesem Kontext entstand der Gedanke, den Bürgern die europäische Realität einerseits durch persönliche und konkrete Erfahrungen vor Augen zu führen und andererseits Fremdsprachenkenntnisse und die dazugehörigen Kulturen in der Europäischen Gemeinschaft zu vertiefen. Hieraus sollte ein gemeinsames Erbe erwachsen, welches sich lohnt, gemeinsam geschützt und gepflegt zu werden.⁵⁰ In den folgenden Jahren wurden aus den eben beschriebenen Beweggründen zudem „*symbolische Identifikationsflächen*“, wie die europäische Flagge, Hymne und ein europäischer Feiertag konstruiert, um das Potenzial der Kultur zur „*kollektiven Identitätsbildung*“ und zur Möglichkeit der europäischen Repräsentation zu nutzen.⁵¹ Dabei sollten nach dem Subsidiaritätsprinzip die nationalen Kulturpolitiken jedoch nicht ersetzt, sondern lediglich um eine europäische Dimension erweitert werden.⁵²

Heute rückt bei der Bewerbung zur *Europäischen Kulturhauptstadt* neben dem Aspekt des Kennenlernens und der Vermittlung von europäischen Kulturen vonseiten der Bewerber vermehrt die sich dadurch ergebende Gelegenheit zur Stadterneuerung, zur

⁴⁸ Idee der Europäischen Kulturhauptstadt, 18.04.2014, <https://www.wroclaw.pl/de/idee-der-europaischen-kulturhauptstadt> (28.11.2018)

⁴⁹ Jürgen Mittag: Die Idee der Kulturhauptstadt Europas: Vom Instrument europäischer Identitätsstiftung zum tourismusträchtigen Publikumsmagneten, in: Jürgen Mittag (Hg.), *Die Idee der Kulturhauptstadt Europas*, Klartext Verlag, Essen 2003, S. 55-96, hier S.58 ff.

⁵⁰ Vgl. ebd., S.60.

⁵¹ Vgl. ebd., S.63.

⁵² Vgl. ebd., S.66.

Imageverbesserung, zur kulturellen Neubelebung der Stadt sowie zur Belebung des Tourismus in den Vordergrund.⁵³

II. Wrocław als Europäische Kulturhauptstadt 2016 und die Entstehung einer eigenen Identität

„Die Europäische Kulturhauptstadt Wrocław 2016 – das ist: Prestigetitel, verliehen von der Europäischen Union. Ganzjährige Feierlichkeiten von Wrocław in Polen und Europa sowie von Polen und Europa in Wrocław. Zeit, um Kultur zu erleben. Impuls zur Entwicklung. Dauerhafte Veränderungen. Freiheit, Kunst zu erschaffen und zu erleben. Gespräch über unsere Identität. Zurückgewinnung eines freundlichen Raums. Begegnung mit Schönheit. Für Touristen. Quelle des Stolzes für die Bürger von Wrocław.“⁵⁴

Mit diesen einleitenden Worten warb die Stadt Wrocław in dem 2015 erschienenen Programmheft *„Raum für die Schönheit. Projektiert“* im Rahmen der Ernennung zur Europäischen Kulturhauptstadt für die ganzjährig andauernden Veranstaltungen im Bereich Performance, Theater, Oper, Musik, Film, Architektur, Literatur und visuelle Künste und betonte dabei die Bedeutung der Stadt in Europa und Polen, der Kultur sowie der eigenen Identität. Insbesondere die Diskussion über die eigene Identität spielte bei der Bewerbung Wroclaws zur Kulturhauptstadt eine wichtige Rolle. Wroclaws sei als Kulturhauptstadt angetreten, da es eine ungewöhnliche Geschichte – „außergewöhnlich, tragisch und interessant zugleich“⁵⁵ – zu erzählen habe, so die Veranstalter. Wrocław sei eine Stadt, die seit 70 Jahren an einer neuen Identität arbeite, sich neu erschaffe, entwickle und sich an ihrer Vielfalt und an der Wiederherstellung des eigenen multikulturellen Erbes erfreue.⁵⁶ In dieser Beschreibung wird ein enger Zusammenhang zwischen Geschichte, Identität und Kultur hergestellt und eine gegenseitige Einflussnahme der drei Komponenten hervorgehoben. Doch inwiefern stehen Geschichte, Identität und Kultur in Verbindung zueinander?

⁵³ Vgl. ebd., S.66f.

⁵⁴ Programmheft der Europäischen Kulturhauptstadt Wrocław 2016: *Raum für die Schönheit. Projektiert.*, 11.09.2015, https://issuu.com/wroclaw2016/docs/programmbuch_wroclaw_2016_de, S.10 (28.11.2018)

⁵⁵ Wrocław 2016: Über KHS, <http://www.wroclaw2016.strefakultury.pl/uber-khs> (2.12.2018)

⁵⁶ Broschüre der Stadt Wrocław, https://issuu.com/wroclaw2016/docs/folder_german, S.2-3 (30.11.18)

Beginnen wir zunächst mit der Frage nach der Identität. Unter Identität wird allgemein der Prozess der Selbstdeutung des Menschen verstanden.⁵⁷ Eine Person kann sich deutsch, polnisch, schlesisch, europäisch oder auch deutsch-europäisch usw. fühlen, d.h. eine Identität kann sehr vielseitig sein, je nachdem wie eine Person ihre Zugehörigkeit deutet. Identitätsbildung findet in einem wechselseitigen Prozess des Rückbezugs einer sozialen Gruppe auf ihre Kultur und Geschichte statt. Hierbei setzt sich eine Gruppe mit fremden Gruppen und Gebilden auseinander, um dabei nach Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Verbindungen zwischen den Gruppen zu suchen. Diese werden jedoch nicht in der Gegenwart gesucht, sondern immer in Rückbezug auf die Vergangenheit. Geschichte wird hierbei genutzt, um Zugehörigkeiten und Unterschiede zu suchen, sich von anderen abzugrenzen und seinen eigenen Standpunkt zu aktualisieren. Historisches Denken – als ein Prozess von Erinnern, Vergessen oder Verdrängen, Deuten und Vergegenwärtigen – ist ferner das wichtigste „kulturelle Medium“, mit welchem durch Sinnbildung über die eigene Geschichte die Konstruktion einer Identität stattfindet.⁵⁸ Des Weiteren ist wichtig, dass die soziale Gruppe, um die es geht, diese eigene Geschichte immer wieder neu artikuliert, damit die eigenen Lebensumstände der Gegenwart neu in den Kontext der Vergangenheit eingeordnet werden können und somit als Orientierung für die Gegenwart und für das Herausbilden von Zukunftsperspektiven dienen können.⁵⁹

Was bedeuten diese theoretischen Erkenntnisse nun für Wrocław? Im Rahmen des Programms als Kulturhauptstadt schrieben die Veranstalter, Wrocław wolle die eigene Geschichte und die eigenen Errungenschaften der Welt präsentieren und darauf aufbauend, ein offenes Wrocław gestalten. Nachdem die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg in Ruinen lag und viele ihrer Bewohner durch Flucht und Vertreibung verlor, kamen damals neue Bewohner, ungewiss ihrer Zukunft, in die für sie fremde Stadt. Die neuen Bewohner begannen sich eine neue Identität aufzubauen und schufen gleichzeitig ihre eigene Kultur. Seitdem „ist viel Wasser die Oder herunter geflossen, bevor das hinterlassene deutsche, jüdische und polnische Erbe als eines angesehen wurde. Nämlich als das unsere“⁶⁰, schreiben die Veranstalter weiter und zeigen, dass sich eine Stadt, die sich mit Rückbezug auf die Geschichte auf

⁵⁷ Jörn Rüsen: Europäische Identitätsbildung durch Kultur, in: Jürgen Mittag (Hg.), *Die Idee der Kulturhauptstadt Europas*, Klartext Verlag, Essen 2003, S.215-235, hier S. 216.

⁵⁸ Jörn Rüsen: Europäische Identitätsbildung durch Kultur, in: Jürgen Mittag (Hg.), *Die Idee der Kulturhauptstadt Europas*, Klartext Verlag, Essen 2003, S.215-235, hier S. 218f.

⁵⁹ Vgl. ebd., hier S. 219.

⁶⁰ Wrocław 2016: über KHS, <http://www.wroclaw2016.strefakultury.pl/uber-khs> (2.12.2018).

Identitätssuche machte, in der Gegenwart angekommen ist und heute bereit für die Zukunft ist.

Die Kuratoren und Historiker entschieden sich in diesem Kontext, in erster Linie die Stadtgeschichte ab dem 20. Jahrhundert 'der Welt zu erzählen'. Nachfolgend sollen die wichtigsten Ereignisse vorgestellt werden, die in direktem Zusammenhang mit dem Anspruch der Veranstalter standen.

Der Künstler *Chris Baldwin* erarbeitete so beispielsweise mithilfe internationaler Künstler eine Quartett-Performance mit dem Namen „Flow“, die sich thematisch um die Erinnerung der Stadt drehte. Das Quartett begann mit den ersten Performances „*Brücken*“ und „*Erwachen*“, bei welchen vier „Geister“ in Form von Installationen, die repräsentativ für Ereignisse der Stadtgeschichte standen, in die Stadt gezogen wurden, um dort zu einer Gesamtkonstruktion zu verschmelzen. Die Geister sollten symbolisch den Geist der Innovation, des Wiederaufbaus, des Hochwassers und der Religionen Wroclaws darstellen. Die dritte Performance „Flow“ stellte den Bau und die Zerstörung Ende des Zweiten Weltkrieges sowie den Wiederaufbau der Stadt dar. Für die Abschlusszeremonie zogen alle Geister nochmals gemeinsam als vierte Performance („Himmel“) in die Jahrhunderthalle der Stadt ein, wo abschließend die Stadtgeschichte aus dem Blickwinkel des heutigen Europas dargestellt wurde.



Abbildung 15 Eine der vielen Performances im Rahmen der Feierlichkeiten 2016

Neben dem Performance-Quartett fanden während des Kulturhauptstadt-Jahres um die 1000 weitere Events statt. An vier Bühnen, der „Wroclaw-Bühne“, der niederschlesischen Bühne, der gesamtpolnischen Bühne sowie der „Europa- und Weltbühne“, fanden unterschiedliche Projekte, Theateraufführungen und Ausstellungen statt, um den Einwohnern und Besuchern der Stadt das Reichtum und die Vielfalt der Stadt und der Region zu verdeutlichen sowie die Teilnahme der Einwohner an kulturellen Aktivitäten zukünftig zu stärken.⁶¹ Museen und Zentren für visuelle Künste beteiligten sich ebenfalls an der Ausrichtung des Programms.

⁶¹ Europäische Kulturhauptstadt. Programm, <https://www.wroclaw.pl/de/europaische-kulturhauptstadt-2016-programm> (30.11.2018).

Hinsichtlich der Identitätsfrage ist vor allem auch die Ausstellung *Sieben Wunder von Wrocław und Niederschlesiens* des Zentrums „Pamięć i Przyszłość“ (Erinnerung und Zukunft) erwähnenswert. Hier wurden ausführlich die Wunder der Stadtgeschichte, Sprache, Kunst, Wissenschaft, Architektur, Religion und Begegnung in und um Breslau und Niederschlesien behandelt.⁶²

Weiterhin beteiligte sich das Goethe-Institut auf dem Neumarkt („Plac Nowy Targ“) an dem Kulturprogramm mit einem Pop-Up Pavillon, der wechselseitig Raum für Lesungen, Begegnungen, Konzerte, Installationen, Tanz- und Theaterperformances bot und hiermit für den deutschen Kultureinfluss auf die Stadt stand.⁶³

III. Abschlussbemerkung

Heute, zwei Jahre nach dem europäischen Kulturhauptstadtjahr, ist das vielseitige Programm längst beendet, doch es lässt sich abschließend fragen, ob Spuren davon geblieben sind. Eines ist sicher: Durch die Organisation der zahlreichen unterschiedlichen Veranstaltungen, Ausstellungen, Konzerte und Projekte hat sich die Stadt Wrocław intensiv mit ihrer eigenen wendungsreichen Geschichte auseinandergesetzt, die im letzten Jahrhundert geprägt war von Zerstörung, Wiederaufbau und Neubeginn. Mit der Betrachtung der deutschen und polnischen Geschichte sowie mit dem multikulturellen Erbe der Region und dem Verarbeiten in künstlerisch-musischen bzw. kulturellen Veranstaltungen, hat Wrocław seine neue Identität nicht nur für sich selbst gefunden, sondern konnte und kann diese in der Tat mit viel Selbstvertrauen dem Rest Europas präsentieren.

Literatur:

- Mittag, Jürgen (Hg.): *Die Idee der Kulturhauptstadt Europas: Anfänge, Ausgestaltung und Auswirkungen europäischer Kulturpolitik*, Klartext Verlag, Essen 2003.

⁶² Bericht über die Ausstellung „7 Wunder von Wrocław und Niederschlesien“, <https://www.wroclaw.pl/go/veranstaltungen/kunst/22574-ausstellung-7-wunder-von-wroclaw-und-niederschlesien> (30.11.2018)

⁶³ Goethe-Institut: „Goethe-Institut Pop-Up Pavillon in Breslau“ 22. April – 10. Juli 2016, <https://www.goethe.de/de/uun/prs/med/ap6/20516008.html> (30.11.2018)

- Mittag, Jürgen (Hg.): Die Idee der Kulturhauptstadt Europas: Vom Instrument europäischer Identitätsstiftung zum tourismusträchtigen Publikumsmagneten, in: Jürgen Mittag (Hg.), *Die Idee der Kulturhauptstadt Europas*, Klartext Verlag, Essen 2003, S. 55-96.
- Rösen, Jörn: Europäische Identitätsbildung durch Kultur, in: Jürgen Mittag (Hg.), *Die Idee der Kulturhauptstadt Europas*, Klartext Verlag, Essen 2003, S.215-235.

Internetquellen:

- Goethe-Institut: „Goethe-Institut Pop-Up Pavillon in Breslau“ 22. April – 10. Juli 2016, <https://www.goethe.de/de/uun/prs/med/ap6/20516008.html> (30.11.2018).
- Programmheft der Europäischen Kulturhauptstadt Wrocław 2016: *Raum für die Schönheit. Projektiert.*, 11.09.2015, https://issuu.com/wroclaw2016/docs/programmbuch_wroclaw_2016_de, S.10 (28.11.2018).
- Wrocław.pl: Idee der Europäischen Kulturhauptstadt, 18.04.2014, <https://www.wroclaw.pl/de/idee-der-europischen-kulturhauptstadt> (28.11.2018).
- Wrocław.pl: Bericht über die Ausstellung „7 Wunder von Wrocław und Niederschlesien“, <https://www.wroclaw.pl/go/veranstaltungen/kunst/22574-ausstellung-7-wunder-von-wroclaw-und-niederschlesien> (30.11.2018).
- Wrocław.pl: Europäische Kulturhauptstadt. Programm, <https://www.wroclaw.pl/de/europaische-kulturhauptstadt-2016-programm> (30.11.2018).
- Wrocław 2016: über KHS, <http://www.wroclaw2016.strefakultury.pl/uber-khs> (2.12.2018).

Siebert, Johanna

Eine Stadtführung durch Wrocław

Es steht außer Frage, dass die Stadt Breslau als Hauptstadt der historischen Region Schlesien und *Kulturhauptstadt Europas 2016* eine Besichtigung Wert ist. Im November 2018 hatte ich gemeinsam mit anderen Studierenden der Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Rahmen der Schlesien-Exkursion die Möglichkeit Breslau zu erkunden. Die polnischen Studierenden bereiteten eine Stadtführung für uns vor, die zentrale Orte und Monumente der Stadt sowie wertvolle Informationen offenbarten. Als Quelle für die folgende Wiedergabe einiger Aspekte, die mich in besonderem Maße beeindruckt haben, ziehe ich die offiziellen Internetseiten der Stadt Breslau heran, deren sich auch die polnischen Studenten für die Organisation der Führung bedient haben.



Abbildung 16 Erzkathedrale hl. Johannes des Täufers. Foto: Johanna Siebert

Erster Halt unseres Spaziergangs war der berühmte Dom Breslaus. Die „Erzkathedrale Hl. Johannes der Täufer“ befindet sich im Viertel „Ostrowtumski“, dem ältesten Teil der Stadt.⁶⁴ Umgeben von Wasser lag auf dieser Dominsel einst die Burg, die „der Stadt ihren Anfang gegeben hat“.⁶⁵ Das Bauwerk, das in Quellen auch als „Mutter der schlesischen Kirchen“ bezeichnet wird, zeigt eine beeindruckende gotische Architektur und birgt wertvolle Gemälde, Skulpturen und Grabplatten aus dem Mittelalter, Manierismus und Barock. Zudem finden 21 Kapellen in der sakralen Stätte Platz. Die Ursprünge der Kirche führen auf das Jahr 1000 zurück, auf die „Zusammenkunft von Gniezno“, wo das „Bistum Wrocław“ gegründet wurde. Über die Jahrhunderte fügten Brände und Kriege dem Sakralbau große Schäden zu, im Jahr 1951 wurde die Kathedrale schließlich wieder vollständig aufgebaut.⁶⁶

⁶⁴ Vgl. <https://visitwroclaw.eu/de/ort/die-kathedrale-von-wroclaw>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.

⁶⁵ <https://visitwroclaw.eu/de/ort/ostrow-tumski>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.

⁶⁶ Vgl. <https://visitwroclaw.eu/de/ort/die-kathedrale-von-wroclaw>.

Über den „Bulwar Poitra Wlostowica“ an der Oder entlang führe unser Weg weiter zur Markthalle, der „Haga Torgowa“. Von 1905-1908 wurde die Halle an die Stelle des ehemaligen Sandarsenals gebaut und überstand den Zweiten Weltkrieg ohne größere Schäden. Nach Kriegsende wurde das Gebäude als Pferdestall für Soldaten der Roten Armee genutzt, fand jedoch bald wieder seinen ursprünglichen Nutzen als Markthalle wieder. Heute dient die Halle als wichtiger Einkaufsort und Treffpunkt für Bewohner der naheliegenden Altstadt, ebenso wie für das Universitätspersonal, Geistliche der Dominsel und Touristen.⁶⁷



Abbildung 17 Die Tumski-Brücke, auch „Bridge of Love“ genannt.
Foto: Johanna Siebert

Direkt gegenüber von der „Hala Torgowa“ befindet sich das Germanistik-Institut der Universität Wrocław. Als wir nach einer Betrachtung des Institutsgebäudes in eine Seitenstraße einbogen, baten die polnischen Studenten uns, einen Blick auf den Gehweg zu werfen. 20 Bronzeplatten sind dort in gleichmäßigen Abständen über mehrere Meter in zwischen der Gasse von Ossolinscy und der Kirche des Hl. Vincents eingelassen und sollen Fußgänger auf wichtige Ereignisse der Breslauer/Wrocławer Stadtgeschichte aufmerksam machen.⁶⁸ So bildet der „Weg der Geschichte“ nach der Titelplatte, die die Uhr des Breslauer Rathauses darstellt, folgende Gegebenheiten ab:

- “Gründung des Bistums im Jahr (1000)“
- “Stadtgründung auf Magdeburger Recht (1241)“
- “Überfall der Mongolen (1241)“
- “Anschluss Wroclaws an das Königreich Böhmen (1335)“
- “Pestepidemie (1361)“
- “Anschluss an das österreichische Imperium der Habsburger (1526)“
- “Verleihung des Fünffelderwappens (1530)“



Abbildung 18 Die 20. Bronzeplatte: Wrocław wird Kulturhauptstadt Europas

⁶⁷ Vgl. <https://visitwroclaw.eu/de/ort/hala-targowa>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.

⁶⁸ Vgl. <https://www.wroclaw.pl/de/die-stadtgeschichte-zu-fu>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.

- “Gründung der Universität Wrocław (1702)“
- “Eingliederung Wrocław an Preußen (1741)“
- “Besetzung der Stadt durch napoleonische Truppen (1802)“
- “erste Eisenbahnlinie (bis Oława /Ohlau 1842)“
- „Bau der Jahrhunderthalle (1913)“
- “Fall der Festung Breslau und Zerstörung der Stadt (1945)“
- „Solidarność (1980)“
- „Internationaler Eucharistischen Kongress (1997)“
- “Jahrtausendflut (1997)“
- „Euro 2012“
- „KHE [(Kulturhauptstadt Europas)] Wrocław 2016.“⁶⁹

Die Stadtführung ging im „Ogród Ossolineum“ weiter, dem Garten der Päpstlichen Theologischen Fakultät. Vor dem Zweiten Weltkrieg diente die Anlage als Sportplatz für ein Gymnasium, heute ist sie ein beliebter Ort zum Verweilen, unter anderem mit einem Denkmal des barocken Dichters Angelus Silesius.⁷⁰



Abbildung 19 Die Aula Leopoldina in der Universität Wrocław. Foto: Johanna Siebert

Eine besondere Sehenswürdigkeit der Stadt ist zweifellos das Universitätsgebäude. Die zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Jesuiten gegründete Universität, die im Jahre 1946 als polnische Universität neu eröffnet wurde, zeigt im Inneren prachtvolle Verzierungen und Gemälde. Insbesondere die „Aula Leopoldina“, die noch heute für festliche Veranstaltungen genutzt wird, gilt als barocker Prunksaal. Die Aula wurde nach Kaiser Leopold I., dem Gründer der

⁶⁹ <https://www.wroclaw.pl/de/ein-weiteres-fragment-des-weges-der-geschichte>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.

⁷⁰ Vgl. <https://visitwroclaw.eu/de/ort/ogrod-ossolineum>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.

Universität, benannt und von dem österreichischen Architekten Christoph Tausch entworfen.⁷¹

Eine weitere Station unseres Spaziergangs durch Wrocław war der Marktplatz, auf Polnisch „Rynek“ genannt, der von den Patriziern der Stadt gestiftet worden war. Der quadratisch angeordnete Platz misst ca. 3,8 Hektar und ist einer der größten „ehemaligen Handelsplätze in Polen“.⁷² Das darauf befindliche spätgotische Rathaus mit seinem 66m hohen Turm ist ein beliebtes Fotomotiv. Das im 19. Jahrhundert neu errichtete Rathaus ist heute Sitz des Stadtrats sowie des Kabinetts des Staatspräsidenten.⁷³

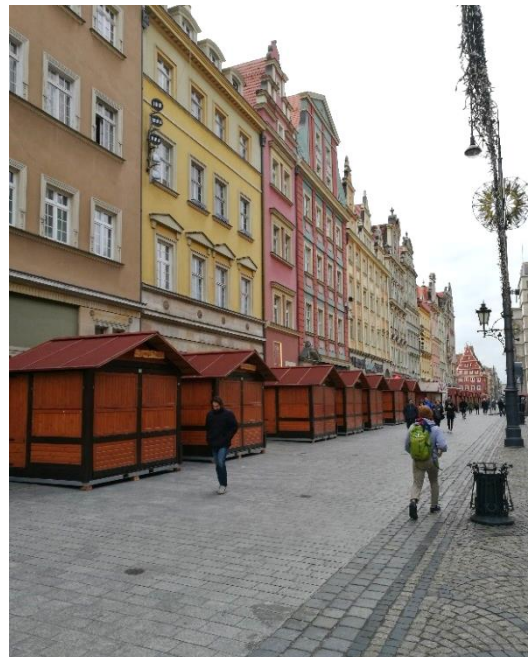


Abbildung 20 Der Wrocławer Marktplatz.
Foto: Johanna Siebert



Abbildung 21 Denkmal für die Opfer des Stalinismus

Viele Denkmäler fielen mir während unserer Tour auf. So auch das Denkmal in der Stadtgraben-Promenade, das an die Opfer des Stalinismus erinnern soll (siehe Abbildung 21).

Einen letzten Absatz möchte ich nun noch den Wrocławer Zwergen widmen. Über 600 aus Bronze gegossene Zwergenfiguren zieren die Straßen der Stadt und erfreuen sich einer besonderen Berühmtheit. Zurückzuführen ist ihr Bestehen auf die politische Oppositionsgruppe „Orange Alternative“, die in den 1980er Jahren in Zwergenkostümen gegen den Kommunismus demonstrierten und den ersten gegossenen Zwerg, den „Papazwerg“, in Breslau

⁷¹ Vgl. <https://visitwroclaw.eu/de/ort/aula-leopoldina-uniwerytet-wroclawski>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.

⁷² <https://visitwroclaw.eu/de/ort/marktplatz-wroclaw>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.

⁷³ Vgl. ebd.

aufstellten. Studenten der Kunsthochschule nahmen das Motiv 2001 für ein Projekt auf, jährlich werden von Künstlern seither weitere Zwerge in unterschiedlichen Ausführungen angefertigt.⁷⁴ Mir gefällt der Gedanke, dass die Idee des Widerstands so auch seine Spuren in der heutigen Zeit hinterlässt.

Die genannten Orte bilden nur eine Auswahl der vielseitigen und sehenswerten Seiten Wroclaws. Hierzu gehört beispielsweise auch das sehr informative und anschaulich gestaltete „Centrum Historii Zajezdnia“, das die Wroclawer Geschichte von 1945-2016 thematisiert.



Abbildung 22 Ein Zwerg vor der Universität Wroclaw. Foto: Johanna Siebert

Was die heute möglicherweise europäischste Stadt Polens in meinen Augen so interessant macht, ist ihr reiches kulturelles Angebot und ihre wechselhafte Geschichte in der Grenzregion Schlesiens. Die zunächst mittelalterliche Siedlung unter böhmischer Herrschaft entwickelte sich über zahlreiche Etappen wie die Regierung der Habsburgerischen Krone, langjährige preußische Herrschaft, französische Besetzung durch Napoleon, zwei Weltkriege, Belagerung durch die Rote Armee, Anschließung an Polen und Kommunismus einhergehend mit einer „rasanten wirtschaftlichen Stadtentwicklung“ schließlich zur „europäischen Kulturhauptstadt 2016“.⁷⁵

Herr Dr. Dzieweczynski sprach von Schlesiens als „Brücke“ zwischen Ost und West, zwischen Vergangenheit und Zukunft. Herr Prof. Halub betont die Rolle der Grenzregion für eine „Vision von Europa“, die Freundschaften zwischen Deutschland und Polen schafft, und legte eine notwendige „Transfusion des Gedächtnisses“ hin zu einem gemeinsamen europäischen Geschichtsverständnis nahe. Der Besuch Schlesiens, eingeschlossen Wroclaws, eröffnete mir, dass diese Transfusion schon in mehreren Köpfen und Bereichen stattgefunden hat und vor allem in den jungen Generationen auf Verständnis stößt. Die Mitte Europas scheint tatsächlich ostwärts zu liegen.

⁷⁴ Vgl. <https://visitwroclaw.eu/de/lern-die-zwerge-von-wroclaw-kennen>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.

⁷⁵ <https://visitwroclaw.eu/de/geschichte-der-stadt-wroclaw>, zuletzt geprüft am 25.11.2018.

Mangold, Ronja

Besuch des Centrum Historii Zajezdnia in Wrocław



Abbildung 23 Das Gebäude des Centrum Historii Zajezdnia

Am Samstag, den 17.11.2018 besuchten wir das „Centrum Historii Zajezdnia“. Hier waren zwei Stunden für die Besichtigung des Museums eingeplant. Das Gebäude, in welchem sich das Museum befindet, stammt aus dem späten 19. Jahrhundert und hat eine wichtige Bedeutung für die Geschichte Wrocław's.

Hier wurde im Jahre 1980 ein Streik initiiert um die streikende Arbeiterbewegung der Küste zu unterstützen.⁷⁶ Es war der Beginn einer friedvollen Bewegung geprägt durch Solidarität bestehend aus Millionen von Menschen, welche die kommunistische Regierung in Polen stürzen wollten. Deshalb handelt es sich bei diesem Gebäude nicht nur um das heutige Museum, sondern auch um einen Ort, der die Geschichte Wrocław's erzählen kann. Im Museum angekommen wurde bereits klar, hier handelt es sich um eine moderne historische Ausstellung über die Nachkriegsgeschichte Wrocław's und Niederschlesiens. Gewappnet mit einem kleinen Guide auf Deutsch starteten wir mit unterschiedlichen Erwartungen die Begehung der Ausstellung. Die zusätzlichen Informationen auf Deutsch waren eine große Hilfe, da die restliche Ausstellung auf Polnisch und Englisch war. Ein Zeitstrahl, der durch die gesamte Ausstellung führte, half bei der Orientierung.

Der Rundgang begann mit verschiedenen Eindrücken aus den späten Dreißigerjahren und Erinnerungen von Menschen an die Zweite Polnische Republik, welche nach dem Ersten Weltkrieg begann. Mit großer Anschaulichkeit nahm das Museum uns mit auf die Geschichte der Region und ihrer Bewohner. Symbolische Räume, welche in die

⁷⁶ Vgl. Centrum Historii Zajezdnia, Centrum dokumentacyjne Ośrodka „Pamięć i Przyszłość”, ul. Grabiszyńska 184, bud. administracyjny parter 53-235 Wrocław, <https://www.zajezdnia.org/en/zajezdnia>. (29.11.2018).

Ausstellung eingearbeitet waren, boten uns die Möglichkeit auch Alltag und Einzelschicksale kennenzulernen –beispielsweise das Portrait des aufständischen Polizisten Józef Granienczny und seiner Frau Anna, welches wir auf einem Sekretär in einem Zimmer entdecken konnten.

Im weiteren Verlauf wurde der polnische Untergrundstaat dargestellt, dieser ging auf den Widerstand im Zweiten Weltkrieg zurück. Die Verfolgung dieser Menschen war eine große Tragödie, dementsprechend waren die gezeigten Bilder furchtbar anzusehen. Auch dieses schreckliche Kapitel gehört aber zur Geschichte Polens und prägte die Menschen des Landes. Besonders prägend für das Gebiet Niederschlesiens ist der neue Verlauf der westlichen und östlichen Grenzen nach dem Zweiten Weltkrieg und das damit verbundene Schicksal von tausenden zwangsumgesiedelten Menschen. Breslau, welches gegen Ende des Krieges von den Deutschen zur „Festung“ erklärt wurde, war besonders geprägt davon. Die neuen Einwohner fanden eine Trümmerstadt vor.⁷⁷ An einer Litfaßsäule gab es Informationen darüber, wie schnell Wrocław wieder zum Leben erwacht war. Als Parallele zu Deutschland war nicht nur die Geschichte der umgesiedelten Menschen zu erkennen, sondern auch das Suchen nach nächsten Verwandten nach dem Krieg. Dem Zeitstrahl in der Ausstellung weiter folgend, kamen nun Informationen über die Zeit des Stalinismus. Über das Leben „hinter dem Eisernen Vorhang“ fand sich eine Installation in der Ausstellung, in der mehrere lange Leitern quer durch den Raum hingen. An den Leitern waren verschiedenste Zeitschriften aus dem Ausland wie z.B. der SPIEGEL, die TIME, usw. angebracht. Diese Installation symbolisierte die Abgeschiedenheit der Menschen und wie sie das freie Europa nur durch den Rundfunk kennenlernten.⁷⁸

Das Museum der Nachkriegsgeschichte nutzte moderne und innovative Ausstellungstechniken. Der Besucher konnte sich beispielsweise am 1960-er Jahre Kiosk verschiedene Produkte aus dieser Zeit der Volksrepublik Polen anschauen. Außerdem waren Zeitungen über wichtige Ereignisse in Polen zu finden. In der Nähe des Kiosks gab es die Möglichkeit sogenannte Odra-Computer zu entdecken und an diese einen technischen Befehl abzugeben. Die Ausstellung brachte einem viele Bereiche des Lebens in der Volksrepublik Polen näher. Eine interaktive Installation bot die Möglichkeit bei der „Friedensfahrt“ mit einem Fahrrad in die Pedale zu treten. Auch

⁷⁷ Vgl. Bingen, wechselvolle Geschichte, S. 12.

⁷⁸ Ebd., S.13f.

die Themenbereiche Sport, Lebensmittel, Theater, Film und Glaube kamen in der Ausstellung nicht zu kurz.

Besonders interessant in Bezug auf das Thema unserer Exkursion war ein Raum, der sich der Deutsch-polnischen-Versöhnung widmete. In einem Video kam der Wrocławer Erzbischof Bolesław Kominek zu Wort, der maßgeblich an wichtigen Schritten der Versöhnung der beiden Länder beteiligt war.⁷⁹ In vielen Schubladen in der „Bibliothek“ gab es Informationen über Wissenschaftler und Kulturschaffende in der Nachkriegszeit Polens. In der Ausstellung gab es Unmengen an Möglichkeiten das vergangene Leben und den Alltag der Menschen zu entdecken. Durch ein Türenlabyrinth konnte man in ein ehemaliges Klassenzimmer gelangen oder aber auch in einen Raum in dem über Quarantäne während der Pockenepidemien berichtet wurde. Besonders interessant war hierbei auch ein nachgestellter Wohnbereich, da dies den Alltag in der Volksrepublik Polen darstellt und man in eine für uns unbekannte Welt eintauchen konnte.



Abbildungen 24-26

Eindrücke aus der Ausstellung des Centrum Historii Zajezdnia. Fotos: Ronja Mangold (In der Ausstellung)

⁷⁹ Vgl. Bingen, Dieter: Die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 5-6 (2005), S.9-17, hier 14.

Weiter dem Zeitstrahl folgend gelangte man in das Untergeschoss, welches thematisch der Solidarność-Bewegung gewidmet war. Solidarność ist der Name einer polnischen Gewerkschaft, die aus den Streikbewegungen der 80er Jahre entstand und an der politischen Wende entscheidend mitwirkte.⁸⁰ Hier wurde auch für den Besucher die Bedeutung des Gebäudes hervorgehoben und die Rolle in diesem Streik der Solidarität. Bereits Ende der 70er und in den 80er Jahren war Wrocław ein Zentrum antikommunistischen Widerstands. Dabei arbeiteten verschiedenste Gruppen auf unterschiedliche Art und Weise solidarisch miteinander. Auch die Kirche spielte eine große Rolle innerhalb des oppositionellen Milieus.⁸¹ Dies wurde belegt durch ausgestellte Sachquellen, aber auch viele Bilder und Texte aus jener Zeit. Die Druckrahmen, die im Fall einer Durchsuchung schnell versteckt werden konnten, gaben uns einen Einblick in die Arbeit des Widerstandes. Hier konnten wir sogar selbst Flugblätter erstellen. In dieser Zeit waren auch andere Länder solidarisch, indem sie den polnischen Bürgern in Wrocław Hilfspakete zukommen ließen. Ab dem Jahre 1989 gab es die ersten teilweise freien Parlamentswahlen, später dann völlig freie Wahlen. Passend dazu folgten wir dem Zeitstrahl aus dem Keller hinaus und waren am Ende der Ausstellung angelangt.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die modernen und innovativen Ausstellungstechniken, Licht- und Toneffekte die Ausstellung anschaulich und spannend machen. Durch die vielfältigen Themenbereiche erhält man als Besucher unterschiedliche Zugänge zur Thematik und einen vielfältigen Einblick in die Vergangenheit Polens. Viele von uns hätten nicht erwartet, dass die Ausstellung so spannend und aufschlussreich sein würde. Gerne hätten wir wohl noch etwas mehr Zeit in der Ausstellung verbracht, auch wenn die Fülle an Informationen erst einmal verarbeitet werden musste. Das Centrum Historii Zajezdnia in Wrocław wurde unerwartet zu einem Highlight unserer Programmpunkte.

⁸⁰ Vgl. Bingen, wechselvolle Geschichte, S.14-16.

⁸¹ Vgl. Arno Herzig, Geschichte Schlesiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2015, S.114f.

Literatur:

- Bingen, Dieter Bingen: Polen. 1000 Jahre wechselvoller Geschichte, in: Informationen zur politischen Bildung Nr.311 (2011), S.4-17.
- Bingen, Dieter: Die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 5-6 (2005), S.9-17.
- Herzig, Arno: Geschichte Schlesiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2015.
- Centrum Historii Zajezdnia, Centrum dokumentacyjne Ośrodka „Pamięć i Przyszłość”, ul.Grabiszyńska 184, bud. administracyjny parter 53-235 Wrocław, <https://www.zajezdnia.org/en/zajezdnia>. (29.11.2018)

Karg, Leonie

Die Besichtigung des Universitätsgebäudes

Zur Geschichte der Universität

Die Universität Wrocław kann auf eine ereignisreiche Geschichte von mehr als drei Jahrhunderten zurück blicken.⁸²

Sie wurde 1702 von Kaiser Leopold I. gegründet und nach diesem benannt: „Universität Leopoldina“.⁸³ Sie entwickelte sich von einer bescheidenen Schule mit vorerst zwei Fakultäten,⁸⁴ die von Jesuiten geleitet wurde, zu einer der größten akademischen Einrichtungen im Reich und heute in Polen.⁸⁵

Dem Bau der Universität ging ein längeres Ringen um ihre zukünftige architektonische Gestaltung voraus. Die Jesuiten verfügten über den Gebäudekomplex der alten Breslauer Kaiserburg, wo sie ihre Kirche errichteten, welches die spätere Universitätskirche (die Namen-Jesu-Kirche) werden sollte. Das verbliebene Grundstück der Kaiserburg erwies sich allerdings als zu klein um darauf einen großzügigen Universitätsneubau zu errichten, und es wurde daher zusätzlich ein westlich der Kaiserburg gelegenes Areal erworben.

Der erste Entwurf des Universitätsgebäudes von 1727 war ein reiner Zweckbau mit einer rasterförmigen gleichmäßigen Fensterfront, in welchen alte Teile der Stadtmauer integriert waren und der 1728 stark überarbeitet wurde. Bei der Neukonzeption erhielt der Universitätsbau seinen schlossartigen Charakter mit Hauptportal, Prunkstiege, Festräumen und Türmen.⁸⁶

Von den zahlreichen Künstlern, welche die Universität gestalteten, sind viele Namen bis heute unbekannt, da die Jesuiten ihre Aufträge allein „zu höheren Ehren Gottes“ vergaben. Ihnen war es nicht wichtig, welcher Künstler was schuf, und deshalb wurden keine Namen vermerkt, selbst wenn es sich um bedeutende Meister handelte.⁸⁷

⁸² <https://international.uni.wroc.pl/en/s3.php> .

⁸³ Conrads (2014), S.1 1.

⁸⁴ <https://uni.wroc.pl/en/history-of-the-university-of-wroclaw/> .

⁸⁵ <https://international.uni.wroc.pl/en/s3.php> .

⁸⁶ Conrads (2014), S. 13.

⁸⁷ Ebd., S. 19.

Im Jahr 1740 besetzte Preußen ganz Niederschlesien, was zur Folge hatte, dass die Universität verfiel⁸⁸. 1757 wurde der Universitätsbetrieb sogar eingestellt und der gesamte Universitätskomplex unter Militärverwaltung gestellt und diente fortan als Kriegsgefangenenlager und als Lazarett. Dies führte zu schweren Beschädigungen des Bauwerks und der Kunstwerke.⁸⁹ 1763 konnte der Universitätsbetrieb nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges wieder aufgenommen werden. 1773 wurde der Jesuitenorden vom Papst aufgehoben, allerdings durften die ehemaligen Jesuiten weiter die Universität Breslau leiten und dort unterrichten.⁹⁰

Im Zuge einer Bildungsreform, beschloss der preußische König Friedrich Wilhelm III. die Universität in eine weltliche Schule umzuwandeln, wodurch ihr lange Zeit bestimmender geistlicher Charakter endete.⁹¹ Im Jahr 1811 wurden die Universität Viadrina in Frankfurt/Oder mit der Universität Leopoldina in Breslau zusammengelegt. Damals erhielt die Universität ihren heutigen Namen: „Universitas Wratislaviensis“. Es gab damals fünf Fakultäten an der Universität Breslau: Philosophie, Medizin, Jura sowie Protestantische und Katholische Theologie.⁹² Auch wurden die beiden Universitäten Berlin (1809/10) und Bonn (1818) gegründet. Die Gründung der drei Schwesteruniversitäten war eine Reaktion Preußens auf die Niederlage gegen Frankreich und den sich anschließenden Frieden von Tilsit.⁹³

Im Zweiten Weltkrieg verlegten die Nazis während der 14-wöchigen sowjetischen Attacke auf Breslau im Jahr 1945 ihre Kommandantur in die Universitätsbibliothek. Als die Sowjets schließlich die Stadt einnahmen, waren 70% Breslaus zerstört, und auch die Universität hatte erhebliche Schäden davongetragen.⁹⁴

Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg begann man das Universitätsgebäude wiederaufzubauen. Auch wurde viel Zeit verwendet um die beschädigten Büchersammlungen, Ausstattungen und Ausrüstungen wiederherzustellen und zu renovieren.

⁸⁸ Becker (2013), S. 172.

⁸⁹ Ebd., S. 37.

⁹⁰ Conrads (2014), S. 39.

⁹¹ Becker (2013), S. 172.

⁹² <https://uni.wroc.pl/en/history-of-the-university-of-wroclaw/>.

⁹³ Becker (2013), Zum Geleit.

⁹⁴ Conrads (2014), S. 93ff.

Die deutsche Universität wurde 1945 aufgelöst und an ihrer Stelle 1946 eine polnische Universität – die Uniwersytet Wrocławski – neu gegründet.⁹⁵



Abbildung 27 Historische Ansicht des Universitätsgebäudes

Das Oratorium Marianum

Das Oratorium Marianum war ursprünglich als ein reiner Kirchenraum gedacht,⁹⁶ was sich allerdings 1800 ändern sollte. Der Raum wurde fortan als Universitätsbibliothek genutzt⁹⁷ und später auch als Musiksaal des Instituts für Kirchenmusik.⁹⁸

Das Oratorium Marianum war eines der ersten Gebäudeteile, die gebaut wurden. Allerdings wurde dieses falsch geplant und hielt den statischen Druck des restlichen Gebäudes nicht aus, woraufhin es einstürzte. Es kam zu einer Neuplanung des Gebäudeteils und einem Wiederaufbau mit Veränderungen: die Trennmauer zwischen Treppenhaus und Oratorium erhielt eine massive Verstärkung, und auch verschiedene andere Verstärkungen wurden angebracht.⁹⁹

⁹⁵ Ebd., S. 99f.

⁹⁶ Ebd., S. 19.

⁹⁷ Ebd., S. 45.

⁹⁸ Ebd., S. 49.

⁹⁹ Ebd., S. 13f.

Die Decke hat ein Ranken- und Gitterwerk aus Stuck. Der Altarraum wird von vier freistehenden Säulen abgegrenzt, Pfeiler mit hermenartigen Seraphen und darüber sitzenden Engeln alles wird auf den Altar ausgerichtet, zu dem vier Marmorstufen hinaufführen. Die Bemalung und die stuckierten Miniaturen zeigen das Leben der Jungfrau Maria und ihrer Verehrung.¹⁰⁰

Teilweise sind die ursprüngliche Ausstattung, wie die Kanzel und Beichtstühle verloren gegangen, aber es kamen über die Jahre auch neue Schenkungen wie die eichenen Kirchenbänke, die Altarschranken und die kleine Orgel für die Musikempore hinzu.¹⁰¹

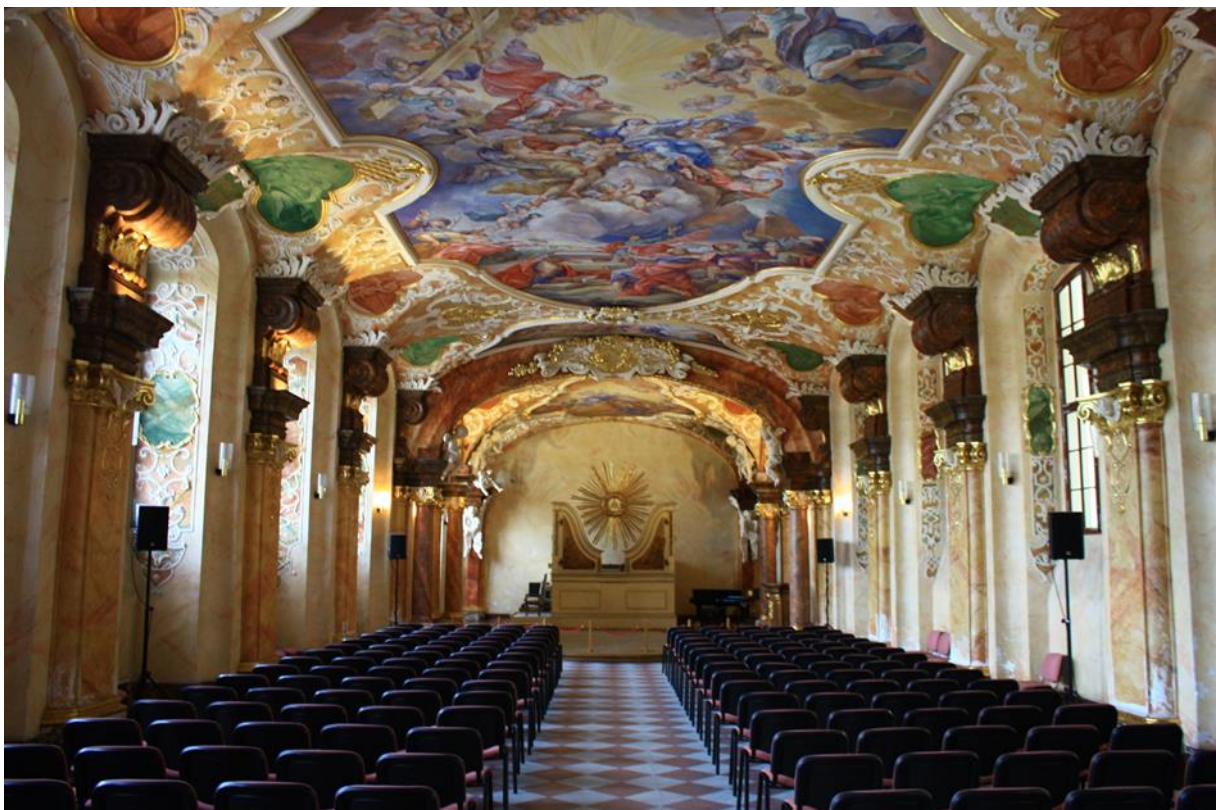


Abbildung 28 Oratorium Marianum

Die Aula Leopoldina

Der Barocksaal befindet sich im 171 m langen Hauptgebäude der Universität. Hier wurden Opern und Oratorien aufgeführt¹⁰². Auch war die Aula Leopoldina schon seit Beginn ein eher weltlicher Festsaal für die offiziellen Feierlichkeiten der Universität. Hier fanden die Semestereröffnungen, die Amtseinführungen und Promotionen statt. Auch wurden hier politische Gäste empfangen und von der Empore aus musiziert.¹⁰³

¹⁰⁰ Führung Prof. Miodek.

¹⁰¹ Conrads (2014), S. 19.

¹⁰² Ebd., S. 57.

¹⁰³ Ebd., S. 19.

Noch heute dient die Aula für Festlichkeiten der Universität und wird wegen ihrer guten Akustik auch für Konzerte genutzt.

Durch eine Eichentür gelangt man in die Aula, die mit Gemälden von wichtigen Personen für die Universität, Plastiken und Deckenmalereien gestaltet ist. Das Auditorium ist im Vergleich zum Stuck, den Vergoldungen und den Gemälden an den Wänden und an der Decke nur mit schlichten Holzbänken für die Studenten ausgestattet.¹⁰⁴



Abbildung 29 Aula Leopoldina

Die Universität heute

Die Universität von Wrocław brachte bis heute neun Nobelpreisträger hervor: Theodor Mommsen, Philipp Lenard, Eduard Buchner, Paul Ehrlich, Fritz Haber, Friedrich Bergius, Erwin Schrödinger, Otto Stern and Max Born.

Die wissenschaftliche Forschung steht an erster Stelle der Universität Wrocław, und sie erhält zahlreiche Kontakte zu anderen Hochschulen in Polen und der ganzen Welt. Die Universität hat ausgesprochen hohe Standards und schloss überdurchschnittlich

¹⁰⁴ Führung Dr. Miodek.

gut bei Bewertungen ab. Heute ist die Universität Wrocław die größte Universität der Region und unterrichtet über 26.000 Studierende und hat rund 1300 Doktoranden an 10 Fakultäten. 9000 Studierende absolvieren jedes Jahr die Universität.¹⁰⁵

Reflexion

In der Germanistischen Fakultät hörten wir einen Vortrag mit dem Thema „Schlesien als europäisches Phänomen“ von Prof. Marek Hałub. Er hielt einen interessanten Vortrag über die Geschichte der Breslauer Universität und ihre heutige Position. Er machte deutlich, dass kaum eine Universität eine so wechselhafte Geschichte hat wie die Universität Breslau. Vor allem ging er auf die Germanistische Abteilung ein, welches die größte in Polen (und vermutlich außerhalb des deutschsprachigen Raums) mit 1000 Studenten und Studentinnen im direkten, aber auch im Fernstudium, ist. Auch pflegt die Universität gute wissenschaftliche Kontakte nach Deutschland, wie z.B. zur PH Freiburg.

Danach führte uns Gregor, ein Doktorand von Prof. Hałub, auf dem Uni-Gelände herum. Er ging auch auf die Umgebung des Uni-Gebäudes ein und erzählte uns etwas zu den umliegenden Gebäuden, wie der Markthalle und der Brücke vor dem Unigebäude. Gregor zeigte uns auch den Innengarten der Fakultät, mit verspiegelten Fenstern und einem Brunnen. Abschließend zeigte er uns noch die Universitätskirche. Den ersten Raum des Hauptunigebäudes besichtigten wir bereits am Donnerstag, da dieser Raum tags darauf wegen einer Veranstaltung nicht zu besichtigen war. Bei diesem Raum handelte es sich um das Oratorium Marianum. Am Freitag zeigte und Dr. Miodek uns in einer großen Führung dann noch die anderen Räume des Hauptunigebäudes. Er zeigte uns die Aula Leopoldina, welche momentan renoviert und vollständig restauriert wird.

Weiter führte uns Dr. Miodek durch das Treppenhaus, welches wunderschöne Deckengemälde und viel Stuck bietet. Das Treppenhaus war hauptsächlich aus Marmor gefertigt, aber es gab auch einige Holzelemente zwischen dem Stein, wie Holztreppe und Holzgeländer. Das Gebäude hat insgesamt fünf Stockwerke. Im dritten Stockwerk ließ sich eine Ausstellung zu den wichtigsten Personen der Uni finden. Ein Stockwerk höher gab es eine Ausstellung zur Astronomie. Zuletzt gelangten wir über eine Wendeltreppe auf eine Aussichtsplattform, von der aus man die ganze Stadt überblicken konnte.

¹⁰⁵ <https://international.uni.wroc.pl/en/s3.php>.



Abbildung 30 Blick von der Aussichtsplattform der Universität. Foto: Leonie Karg

Ich muss sagen, dass ich wirklich überwältigt war, von diesem wunderschönen Uni-Gebäude. Ich hatte mir zwar schon im Vorhinein Bilder angeschaut, doch war es noch einmal etwas ganz anderes, vor Ort in den Räumen zu stehen und die Atmosphäre zu spüren. Nachdem ich mich nun mit der Geschichte des Gebäudes beschäftigt habe, die wirklich sehr wechselhaft ist, finde ich das Universitätsgebäude umso spannender. Von den Führungen sind mir besonders die Universitätskirche und das Oratorium Marianum in Erinnerung geblieben. Die Gestaltung und die Atmosphäre beider Räume fand ich wirklich sehr ansprechend und spannend. Da ich in meinem Zweitfach Kunst studiere, war das Universitätsgebäude, welches wirklich außerordentlich kunstvoll gestaltet ist, auch in dieser Hinsicht sehr spannend für mich. Es gab unglaublich viele Details zu sehen, egal wohin man schaute. Gerne würde ich noch einmal nach Wrocław reisen um mich noch intensiver mit der Geschichte, aber auch mit der Kunst des Gebäudes auseinanderzusetzen.



Abb. 31

Abb. 32

**Fotos:
Leonie
Karg**





Abbildung 33. Foto: Leonie Karg

Literatur:

- Becker, Thomas/ Uwe Schaper (Hrsg.), Die Gründung der drei Friedrich-Wilhelms-Universitäten: Universitäre Bildungsreform in Preussen, Berlin 2013.
- Conrads, Norbert, Das Oratorium Marianum der Universität Breslau: ein Festsaal des Marienlobs und der Künste, Wrocław 2014.
- Offizielle Internetseite der Universität Wrocław: <https://uni.wroc.pl/en/history-of-the-university-of-wroclaw/> (25.11.2018).
- Offizielle internationale Internetseite der Universität Wrocław: <https://international.uni.wroc.pl/en/s3.php> (24.11.2018).

Mannhardt, Daniel

Die Jahrhunderthalle in Breslau – Weltkulturerbe seit 2006

1. Das Gebäude

Den Namen „Jahrhunderthalle“ bekam das Gebäude im Jahr 1913 in Erinnerung an den Beginn der Befreiungskriege im Jahr 1813.¹⁰⁶ Dieser Kampf für Freiheit war von Breslau ausgegangen und beendete die Vorherrschaft Napoleons über Europa.

Daher beschloss der Magistrat der Stadt Breslau, zum Jahr 1913 eine repräsentative Gedenkhalle bauen zu lassen. Der Breslauer Stadtbaurat Max Berg wurde beauftragt mit dem Bau einer Halle im großen Scheitniger Parkgelände in der Nähe von Oder und Zoo. Berg entwarf einen Zentralbau aus Spannbeton mit einer Kuppelspannweite von 67 Metern und einer Höhe von 42 Metern. Die Bauzeit war erstaunlich kurz. Ende August 1911 wurde der erste Spatenstich getan, Ende Dezember 1912 war der Rohbau fertig. Es heißt, Max Berg habe die ersten Verschalungen für den Spannbeton persönlich entfernen müssen, weil die Arbeiter Angst gehabt hätten, dass die gewagte Konstruktion einstürzt. Die damals größte Kuppel der Welt wurde am 20. Mai 1913 eingeweiht.¹⁰⁷

Der Architekt schlug vor, das Bauwerk mit einer Orgel auszustatten, die den gigantischen Dimensionen der Halle gerecht sein würde. Denn der Raum sollte unter anderem als Konzertsaal dienen. In der Halle fanden circa 10.000 Menschen Platz¹⁰⁸.

Die Halle gehörte mit dem Ausstellungsgebäude¹⁰⁹ und der Pergola zu einem modernen Messe- und Kulturbereich nach Plänen des Architekten Hans Poelzig.

¹⁰⁶ Andere Quellen erwähnen als Grund der Erbauung die Erinnerung an den Aufruf „An mein Volk“ des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. am 17. März 1813 in Breslau.

¹⁰⁷ Vgl. Scheuermann, Gerhard: Das Breslau-Lexikon, Bd. 1, Dülmen 1994, S. 667.

¹⁰⁸ Scheuermann, S. 667.

¹⁰⁹ Das Ausstellungsgebäude wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört (ist auf Luftaufnahme im Anhang zu sehen).

2. Die Orgel

Der Thomaskantor Karl Straube aus Leipzig entwarf ein Instrument mit 200 Registern. Die Register sind die Klangfarben einer Orgel. Im November 1912 wurde der Auftrag für den Bau der Orgel an die Firma Wilhelm Sauer in Frankfurt an der Oder vergeben.

Der Firmeninhaber Paul Walcker baute das Instrument in nur zehn Monaten. Die 200 Register wurden auf fünf Manuale und Pedal verteilt. 31 Register waren in einer Gegenorgel untergebracht, die vom fünften Manual aus spielbar war. Für die Dimension dieser Orgel mit zahlreichen Spielhilfen entwickelte Walcker die erste auf rein elektrischer Basis funktionierende Registertraktur¹¹⁰ und ließ sie sich patentieren.

Die offizielle Abnahme der damals größten Orgel Europas fand am 20. September 1913 durch Karl Straube statt, Kantor an der Thomaskirche in Leipzig. Zur Einweihung im Dezember 1913 schuf der Komponist Max Reger ein 30-minütiges Werk.¹¹¹

3. Der Organist

Der erste Betreuer der Riesenorgel war der Kantor und Oberorganist Otto Burkert. In den zwanziger Jahren übergab er das Amt an Gerhard Zeggert, der seit 1923 Kantor und Oberorganist an der evangelischen Hauptkirche St. Maria Magdalena und an deren Filialkirche St. Christophori in Breslau war. Zeggerts Registrierkunst galt als „unübertroffen, seine Interpretationen der Orgelwerke aller Epochen von mustergültiger Transparenz“.¹¹²

Der Reichssender Breslau nahm im Januar 1937 zwei Tonaufnahmen mit dem Organisten Gerhard Zeggert auf: Die berühmte Toccata und Fuge d-Moll (BWV 565) von Johann Sebastian Bach und die Pastorale F-Dur op. 59,2 von Max Reger. Es entstanden drei Schellack-Platten. Von der Bach-Aufnahme ist nur der Schluss der Fuge erhalten geblieben. Die Pastorale ist komplett erhalten. Beide Aufnahmen sind im Bestand des Deutschen Rundfunkarchivs in Frankfurt am Main vorhanden.¹¹³

¹¹⁰ Die Traktur ist die Verbindung zwischen den Tasten und den Tonventilen. In der Barockzeit hatten die Orgeln mechanische Trakturen, später dann pneumatische.

¹¹¹ Subel, Joanna: Breslauer Orgeln in weltlichen Räumen, S. 169-171; aus: Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa, 2015.

¹¹² Hoffmann-Erbrecht, Lothar: Schlesisches Musiklexikon, Augsburg, S. 811.

¹¹³ Kopien der Aufnahmen befinden sich u.a. im Privatbesitz.

Als Sachverständiger für Orgelbau erstellte Gerhard Zeggert im Jahr 1937 das Konzept für den Umbau der Orgel. Dabei wurden in die Gegenorgel etliche Barockregister eingebaut, um mit ihrem speziellen Klang die Kompositionen alter Meister stilgerecht ausführen zu können. Das Werk zählte nun 222 Register, die Orgel galt als die größte der Welt.¹¹⁴

4. Beispiele zur Nutzung der Halle

4.1 Großveranstaltungen,¹¹⁵ die unter anderem in der Jahrhunderthalle veranstaltet wurden:

1. Deutscher Luthertag 1933
2. Jubiläumsfeier des Vereins Deutscher Ingenieure 1935
3. Deutsches Sängerbundesfest 1937
4. 12. Deutsches Turn- und Sportfest 1938

4.2 Sommerliche Sonntags-Orgelkonzerte

Gemäß einem Beschluss der Stadtverwaltung Breslau veranstaltete Gerhard Zeggert in den Sommermonaten der Jahre 1939 bis 1944 insgesamt hundert sonntägliche Orgelkonzerte.¹¹⁶ Sie waren ein Angebot für die Menschen der Stadt, den Sonntagnachmittag nach einem Aufenthalt im nahen Scheitniger Park, im Zoo oder im Sportstadion mit einem Konzert in der Jahrhunderthalle zu beschließen.

Die Ausführenden waren Organisten vorwiegend aus Breslau, aber auch aus anderen Städten. Zwanzig der hundert Konzerte führte Zeggert selbst aus.¹¹⁷

¹¹⁴ Subel, Joanna: Die künstlerische Tätigkeit des Breslauer Organisten Gerhard Zeggert, 2010.

¹¹⁵ Dokumente in Privatbesitz.

¹¹⁶ Subel, Joanna: Die künstlerische Tätigkeit des Breslauer Organisten Gerhard Zeggert, 2010.

¹¹⁷ Eine vollständige Auflistung dieser hundert Konzerte, jeweils mit Datum, Kompositionen und Namen der ausführenden Organisten, erstellte die polnische Musikwissenschaftlerin Joanna Subel in ihrer Schrift: „Die künstlerische Tätigkeit des Breslauer Organisten Gerhard Zeggert“.

Dr. J. Subel hat im Jahr 2010 im unzerstörten Keller der Breslauer Universität die Tageszeitungen jener Jahre nach Konzertbesprechungen durchgesehen und ausgewertet.

5. Nach Ende des 2. Weltkrieges

Den Festungskrieg mit dem großen russischen Bombenangriff auf Breslau in den Ostertagen 1945 hat die Jahrhunderthalle mit ihrer Orgel ohne größere Schäden überdauert. Da eine Nutzung für Konzerte zunächst nicht möglich war, wurde die Orgel abgebrochen und 85 ihrer Register in den zerstörten katholischen Breslauer Dom gebracht. In der Jahrhunderthalle wurden die Fenster abgedunkelt und der große Raum als Kino genutzt. Es folgten weitere Veränderungen im Innenraum, ebenso bei der Nutzung und beim Namen der Halle.¹¹⁸

6. Persönliches Fazit

Es hat mich sehr beeindruckt, dass ich während der Exkursion nach Schlesien zwei der drei schlesischen Weltkulturerbestätten näher kennenlernen konnte. Bedauerlicherweise war der Besuch der Jahrhunderthalle nicht im Programm vorgesehen. Dadurch war für mich nur eine Besichtigung von außen möglich.

Mein Eindruck des Ensembles von Halle, umliegenden Gebäuden, Pergola und See ist unvollständig, da mir ein Blick von innen auf die Konstruktion der Kuppel noch fehlt. Dieses Erlebnis werde ich zu einem späteren Zeitpunkt nachholen.

Für die Möglichkeit, mich mit einer der Wirkungsstätten meines Urgroßvaters und gleichzeitig einem Weltkulturerbe eingehend zu beschäftigen, bin ich sehr dankbar.

*Daniel Mannhardt – ein Ur-Enkel von Gerhard Zeggert
Pädagogische Hochschule Freiburg im November 2018*

Literatur:

- Hoffmann-Erbrecht, Lothar: Schlesisches Musiklexikon, Augsburg, 2001.
- Scheuermann, Gerhard: Das Breslau-Lexikon, Bd. 1, Dülmen 1994.
- Subel, Joanna: Breslauer Orgeln in weltlichen Räumen, S. 169-171; aus: Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa, 2015.
- Subel, Joanna: Die künstlerische Tätigkeit des Breslauer Organisten Gerhard Zeggert, 2010.
- <https://schg.pl/gerhard-zeggert/> (Stand: 29.11.2018).

¹¹⁸ Scheuermann, S. 669



Abbildung 34 Gerhard Zeggert an der Orgel der Jahrhunderthalle. Foto: Privatbesitz Daniel Mannhardt

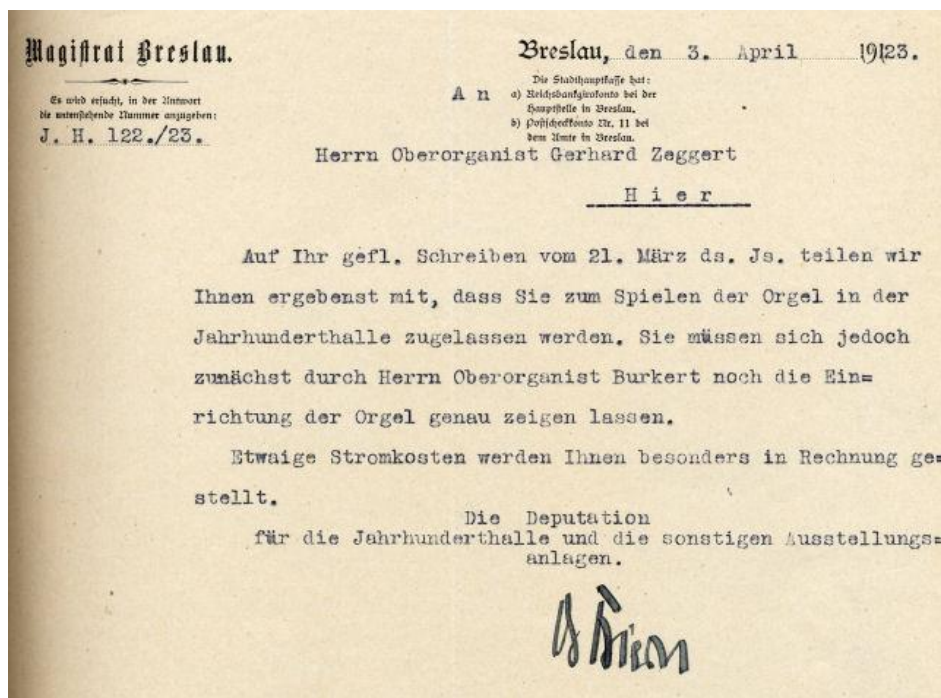


Abbildung 35 Zulassung zum Spielen der Orgel in der Jahrhunderthalle. Foto: Privatbesitz Daniel Mannhardt



Abbildung 36 Deutsches Sängerbundesfest 1937. Foto: Privatbesitz Daniel Mannhardt



Abbildung 37 „125-Jahrfeier der Befreiungskriege“ 1938. Foto: Privatbesitz Daniel Mannhardt



Abbildung 38 Orgel der Jahrhunderthalle bis 1945. Foto: Privatbesitz Daniel Mannhardt



Abbildung 39 Gegenorgel. Foto: Privatbesitz Daniel Mannhardt

Maier, Nicola

Panorama-Gemälde von Raclawice

Zum Gemälde

Das Panorama stellt die Schlacht bei Raclawice von April 1794 dar. Diese Schlacht führte zum Sieg der Polen über die Russen. Am 4. April 1794 gelang es den polnischen Truppen mit Hilfe der mit Sensen bewaffneten Bauern, unter der Führung des Generals Tadeusz Kościuszko die russische Armee bei der Schlacht bei Raclawice zu besiegen. Die Teilung Polens wurde durch diesen Sieg zwar nicht verhindert, dennoch wurde sie in Polen zu einem Mythos stilisiert. Der Maler des diese Schlacht darstellenden Panoramas Jan Styka engagierte zur Mitarbeit unter anderem die Künstler Wojciech Kossak, Tadeusz Popiel, Teodor Axentowicz und Włodzimierz Tetmajer. Neun Monate dauerte die Arbeit an diesem Gemälde. Im 19. Jahrhundert, in der Tradition der europäischen Rundgemälde, entstand das historische Schlachtgemälde und wurde im Mai 1894 in Lemberg fertiggestellt. Der hundertste Jahrestag des Kościuszko-Aufstands und der Schlacht Raclawice war der Anlass zur Erschaffung des Kunstwerkes. Das Panorama wird in der gebauten Rotunde im Stryjeński-Park präsentiert. Das Besondere an diesem Gemälde ist unter anderem auch, dass es mit der heutigen 3D-Technologie verglichen werden kann. Durch die spezielle Panorama-Perspektive, die Beleuchtung, den Sand und die Sträucher, die sich vor der Kulisse befinden, wird der Eindruck der Mehrdimensionale erzielt. Das Kunstwerk hat die Maße 114x15 Meter. ¹¹⁹

Das Werk kam erst nach dem Zweiten Weltkrieg nach Breslau. Es lag viele Jahre lang in Lagern. Die Gründe hierfür waren vor allem politische, da das Gemälde den Sieg der Polen über die Russen darstelle. Während dieser Lagerungszeit befand sich Polen im Einflussbereich der Sowjetunion. Der Bau der Rotunde begann erst nach 1980 und seit 1985 kann man sich das Gemälde wieder öffentlich anschauen. Während der Besichtigung kann man Kommentare zu den Ereignissen sowie die Geschichte des Gemäldes in 16 verschiedenen Sprachen hören. Für blinde Besucher gibt es eine Beschreibung in Form Audiodesprektion.

¹¹⁹ Woyno, B (2015): Rotunde - Panorama von Raclawice in Breslau (Wrocław). <https://www.polish-online.com/polen/staedte/breslau-panorama-raclawice-rotunde.php> 20.11.18 (zuletzt zugegriffen am 19.11.18)

Geschichtlicher Hintergrund

Am 24. März 1794 begann der Kosciuszko-Aufstand mit der Proklamierung der Aufstandakte im alten Krakau. Der polnische Staat wurde seit der Mitte des 17. Jh. wirtschaftlich immer schwächer. Das Land wurde zu einem Kampfplatz der Großmächte. Russland war der große Sieger im Großen Nordischen Krieg (1700-21) und gewann überragenden Einfluss in Polen. Dadurch hatte beispielsweise Preußen für die polnische Frage immer einen russischen Hintergrund.¹²⁰

Das Haupt des Aufstandes gegen die Teilung Polens war Tadeusz Kościuszko. Er wurde in einer ostpolnischen Adelsfamilie am 04.02.1746 geboren. Er war an der Warschauer Militärakademie und hatte eine auffallende Begabung. Deshalb wurde er zur Vertiefung seiner militärischen und künstlerischen Ausbildung nach Paris geschickt. Er reiste aufgrund seines Interesses an dem Ausbruch des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges nach Amerika. In den amerikanischen Diensten bewährte er sich. Nach Ende des Krieges wird ihm deshalb die amerikanische Staatsbürgerschaft verliehen sowie der Generalsrang. 1784 lebt Kościuszko nach seiner Rückkehr aus Amerika zurückgezogen auf einem kleinen polnischen Landgut, da seine Verbindungen zur damaligen Opposition die Aufnahme in das polnische Heer verhinderte. In der Armee kann er fünf Jahre später im Zuge der Heeresformen als Generalmajor eintreten. Die Reformbemühungen Polens in der Verfassung vom 3. Mai 1792 begrüßte er sehr, jedoch fürchtete Katharina II. von Russland um den Einfluss auf das russisch unterwanderte Polen. Im folgenden Jahr fällt die Zarin nach Absprache mit Friedrich Wilhelm II. von Preußen in Polen ein. Kościuszko, der sehr kriegserfahren war, machte sich bei der Bekämpfung der Invasoren einen Namen. Jedoch gibt der König Stanislaw Poniatowski dem Druck der russischen Übermacht nach und wechselt von der liberalen zur russischen Partei über. Der Sejm wird von den russischen Siegern gezwungen sämtliche Reformen aufzuheben und der zweiten Teilung Polens zuzustimmen. Viele patriotische Reformanhänger verlassen daraufhin das Land, unter anderem auch T. Kosciuszko. Er führt anschließend Verhandlungen mit dem revolutionären Frankreich. Von Frankreich erhofft er Unterstützung für einen Aufstand, es lässt sich aber keine Einigung finden. Nach seiner Rückkehr rät er den sich in Vorbereitung befindlichen Aufstand zu verschieben, was zur Aufdeckung und

¹²⁰ Moritz, E. (1986): Preußen und der Kosciuszko-Aufstand 1794. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin.

Schwächung der Verschwörung führte. Am 12. März 1794 erklärten einige Verschwörer den Aufstand. Kosciusko eilte nach Polen, wo er schließlich am 23. März 1794 vor den Menschenmassen am Krakauer Ring den Insurrektionsakt vorträgt. Dabei klagt er die Verräter im Inneren an und ruft zum Kampf um die Unabhängigkeit und freiheitliche Selbstbestimmung Polens auf. Unterzeichner des Akts ernannten ihn zum Oberbefehlshaber des Aufstandes. Daraufhin verkündete er die Halbierung der Frondienste und die Aufhebung der Leibeigenschaft.

Bei der Schlacht bei Raclawice gelingt ihm der Sieg. Wobei er persönlich den Angriff mit den mit Sensen bewaffneten Bauern anführt.

Kosciusko verteidigt auch Warschau gegen ein russisch-preußisches Heer. Die Stadt ergibt sich jedoch nach dem Massaker, welches von den russischen Soldaten im Vorort Praga verübt wurde. Sein Heer erliegt am 10. Oktober bei Maciejowice der russischen Übermacht. T. Kosciusko ist selbst schwer verwundet und gerät in Gefangenschaft. Nach zwei Jahren Haft wird er unter großen Ehrenbezeugungen freigelassen.

Zwar hat Polen die erste Schlacht gegen Russland und Preußen gewonnen, dadurch wurde jedoch nicht die Teilung Polens verhindert. Nach dem Sieg stritten sich die Siegermächte Russland und Preußen mit Österreich über die Aufteilung Polens und es kam zur dritten Teilung Polens. Am dritten Januar 1795 schließen Russland und Österreich den dritten Teilungsvertrag. Diesem Teilungsvertrag tritt Preußen am 24. Oktober bei. 1797 einigen sich die Teilungsmächte in einem Zusatzvertrag den Namen „Polen“ abzuschaffen. Damit verschwand der Name Polen vorerst ganz von der Landkarte.¹²¹

¹²¹ Coronato, P. /Hohmann, L. / Jander, M. / Kowitz, S. / Ogiermann, J. / Stubenrauch, J. / Voigt W.: Das Haupt des Aufstands gegen die Teilung Polens..

https://www.deutscheundpolen.de/personen/person_jsp/key=tadeusz_kosciuszko.html (zuletzt zugegriffen am 20.11.2018)

Coronato, P. /Hohmann, L. / Jander, M. / Kowitz, S. / Ogiermann, J. / Stubenrauch, J. / Voigt W.: 1795 Die dritte Teilung Polens.

https://www.deutscheundpolen.de/ereignisse/ereignis_jsp/key=teilung_dritte_1795.html. (zuletzt zugegriffen am 20.11.2018)

Meine persönliche Reflexion:

Ich fand das Gemälde sehr beeindruckend. Meiner Meinung nach hatte man wirklich das Gefühl mitten in der Schlacht zu stehen. Die damals angewandte 3D-Technik finde ich sehr bemerkenswert. Ich fand es auch sehr gut, dass ein Audioguide auf Deutsch kostenlos zur Verfügung stand. So konnte man verstehen, was auf diesem Gemälde dargestellt wird und die einzelnen Personen wurden nochmal gut erklärt. Zudem gab es spannende Fakten über die Entstehung des Gemäldes. Was ich als negativ empfunden habe, war, dass es zeitlich so sehr getaktet war. Ich hätte das Bild gerne nach der Erklärung nochmal auf mich wirken lassen.

Literatur:

- Woyno, B (2015): Rotunde - Panorama von Raclawice in Breslau (Wrocław). <https://www.polish-online.com/polen/staedte/breslau-panorama-raclawice-rotunde.php> 20.11.18 (zuletzt zugegriffen am 19.11.18)
- Moritz, E. (1986): Preußen und der Kosciusko-Aufstand 1794. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin.
- Coronato, P. / Hohmann, L. / Jander, M. / Kowitz, S. / Ogiermann, J. / Stubenrauch, J. / Voigt W.: Das Haupt des Aufstands gegen die Teilung Polens. https://www.deutscheundpolen.de/personen/person_jsp/key=tadeusz_kosciuszko.htm (zuletzt zugegriffen am 20.11.2018)
- Die dritte Teilung Polens. https://www.deutscheundpolen.de/ereignisse/ereignis_jsp/key=teilung_dritte_1795.html. (zuletzt zugegriffen am 20.11.2018)



Abbildung 40 Ausschnitt des Gemäldes. Foto: Nicola Maier (In der Ausstellung)



Abbildung 41 Rotunde. Foto Nicola Maier



Abbildung 42 Beispiel der „3-D-Technik“. Foto Nicola Maier (In der Ausstellung)

Buchmann, Isabel

Vertreibung der Deutschen aus Schlesien 1945-48 und polnische Rezeptionen

In großem Stil wurden Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg aus den schlesischen Gebieten in Polen vertrieben. Mit diesem Thema haben wir Studierende uns bei dem Begegnungsprojekt mit polnischen Studierenden in Kreisau und Breslau unter anderem beschäftigt und es soll daher in der vorliegenden Ausarbeitung nochmals näher beleuchtet werden. In einem ersten Teil sollen politischen Hintergründe sowie die Durchführung dieser Vertreibungen dargestellt werden. In einem zweiten Teil wird auf polnische Rezeptionen eingegangen und abschließend wird ein Ausblick gegeben.

1. Die Vertreibung der Deutschen – eine Darstellung

1.1. Darstellung anhand von ausgewählter Literatur und Filmen

Bereits vor der Potsdamer Konferenz, auf welcher nach dem Zweiten Weltkrieg über die Zukunft Deutschlands entschieden wurde,¹²² begannen polnische Behörden mit „wilden Austreibungen“, wie westliche Politiker es später formulierten.¹²³ Bei diesen Vertreibungen wurden die polnischen Behörden von der roten Armee unterstützt. Es gab extra ein „Ministerium für die widererlangten Gebiete“. Die Aussiedlungsaktionen wurden durch ein „Gesetz über die Ausstoßung feindlicher Elemente aus der polnischen Gemeinschaft vom 06.05.1945“¹²⁴ gerechtfertigt.

Die systematischen Vertreibungen fingen im Frühsommer 1945 an. Dabei mussten die meisten Deutschen in Viehwaggonen reisen, und als sie an Oder oder Neiße ankamen, mussten sie unterschreiben, dass sie erstens freiwillig fahren, zweitens, dass sie keinerlei Ansprüche an den polnischen Staat stellen und drittens, dass sie versprechen, niemals zurückzukehren.¹²⁵

¹²² Vgl. Malte Linde, „Potsdamer Konferenz.“. https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/nachkriegszeit/pwiepotsdamerkonferenz100.html (letzter Zugriff: 06.12.18 16.14 Uhr).

¹²³ Vgl. Thomas Urban, *Der Verlust: Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert* (München: C.H. Beck, 2004), 117.

¹²⁴ Ebd., 118.

¹²⁵ Vgl. Ebd.

Am 2. August 1945 wurde auf der Potsdamer Konferenz die Oder-Neiße-Linie vorläufig anerkannt und die Überführung der deutschen Bevölkerung aus Polen, Tschechoslowakei und Ungarn vereinbart. Dieser Entscheidung zugestimmt haben Vertreter der drei alliierten Großmächte Stalin (UdSSR), Truman (USA) und Attlee (Großbritannien).¹²⁶ Damit hatten Polen und Stalin dann auch von Seiten der Alliierten die Zustimmung, dass die Deutschen das Gebiet östlich der Oder-Neiße-Linie verlassen mussten, wenn auch bereits viele vor der Potsdamer Konferenz vertrieben wurden. Laut dem Film „Heimatlos – eine Dokumentation von Hildegard von zur Mühlen“ hat Stalin bei dieser Konferenz den Alliierten erzählt, die meisten Deutschen hätten das entsprechende Gebiet bereits freiwillig verlassen,¹²⁷ was „eine glatte Lüge“¹²⁸ war, wie Urban schreibt.

Offiziell war die endgültige Entscheidung, wie die polnische Grenze verlaufen soll, bei der Potsdamer Konferenz zwar noch offen gelassen worden und auf eine zukünftige Friedenskonferenz verschoben, tatsächlich aber war damit die Abtrennung der Ostgebiete von Deutschland vollzogen.¹²⁹

Da die Polen fürchteten, die Alliierten könnten aus humanitären Gründen die Vertreibung hinauszögern, trieben sie die Vertreibung schnell voran. So kam es an manchen Orten dazu, dass Milizeinheiten Dörfer umstellten und Menschen mit vorgehaltener Waffe auf der Straße zusammengetrieben wurden.¹³⁰

Darnstädt und Wiegrefe bezeichnen die Formulierung dieses Abkommens als „mit ein paar beschwichtigenden Formeln“¹³¹ versehen, denn die Formulierung im Potsdamer Vertrag lautete: Die Überführung der Menschen solle in ordnungsgemäßer und humanitärer Weise stattfinden. Jedoch berichten Tausende von Vertriebenen, dass dies nicht der Fall gewesen sei. So wurden sie beispielsweise nicht medizinisch betreut und in den Vieh- und Güterwaggons verbreiteten sich Seuchen. Außerdem wurde den

¹²⁶Vgl. Fritz Faust, *Das Potsdamer Abkommen und seine völkerrechtliche Bedeutung* (Berlin: Alfred Metzner Verlag, 1964), 50.

¹²⁷ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=d9ix5gSoqoA> (letzter Zugriff: 07.12.18, 17.24 Uhr).

¹²⁸ Thomas Urban, *Deutsche in Polen - Geschichte und Gegenwart einer Minderheit* (München: C.H. Beck, 1994), 53.

¹²⁹ Vgl. Faust, *Das Potsdamer Abkommen und seine völkerrechtliche Bedeutung*, 50.

¹³⁰ Vgl. Aust, Stefan/ Burgdorff, Stephan, Hrsg., *Die Flucht: Über die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten* (Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2005), 108.

¹³¹ Darnstädt, Thomas/ Wiegrefe, Klaus, „Eine teuflische Lösung.“ in *Die Flucht: Über die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten*, hrsg. von Aust, Stefan/ Burgdorff, Stephan, 103–115 (Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2005), 108.

Vertriebenen nicht immer die Mitnahme ihres Eigentums erlaubt und weitverbreitet war ihre Ausplünderung durch polnische Soldaten.¹³²

Außerdem sind bei diesen Transporten viele deutsche Aussiedler gestorben, da die Fahrten oft auch länger als die geplante Zeitdauer von drei bis vier Tagen dauerte und im strengen Winter vor allem viele Alte und Kinder erfroren sind.¹³³

Urban schreibt, „der Plan, der die Umsiedlung von zwei Millionen Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten in die britische und von weiteren 1,5 Millionen in die sowjetische Zone vorsah, wurde [erst] im November 1945 vorgelegt – zu dem Zeitpunkt hatten das polnische Militär und die Miliz die Vorgaben Stalins bereits weitgehend erfüllt.“¹³⁴

Generell unternahmen Juristen und Politiker der Bundesrepublik nach 1949 zahlreiche Anstrengungen, um zu beweisen, dass die alliierten Nachkriegsbeschlüsse völkerrechtswidrig waren.¹³⁵ Wie Thomas Urban schreibt, waren diese „eine Kollektivstrafe – und sie hat fast nur Unschuldige getroffen: Alte, Frauen, Kinder“¹³⁶

Aufgrund von Flucht und Vertreibung mussten „mehr als zwölf Millionen“ Deutsche nach dem zweiten Weltkrieg ihre Heimat aus Ostmittel- und Südosteuropa verlassen.¹³⁷ Schätzungen zufolge starben mehrere Hunderttausend auf dem Fluchtweg.¹³⁸

1.2. Darstellung im Museum

Im Zuge unserer Exkursion haben wir auch das Geschichtliche Zentrum Zajeźdźnia in Wrocław, das sich mit der Nachkriegsgeschichte Wrocław und Niederschlesiens befasst, besucht. Dort wird das Thema Vertreibung, passend dazu, dass viele Deutsche in einem Viehwaggon abtransportiert wurden, in einem Viehwaggon, präsentiert. Innerhalb dieses Waggons sind entsprechende Informationstafeln mit Texten und Bildern angebracht, sowie Gegenstände, die einige Vertriebenen wohl bei

¹³² Vgl. Urban, *Der Verlust*, 123.

¹³³ Vgl. Ebd., 123f.

¹³⁴ Ebd., 120.

¹³⁵ Vgl. Jerzy Kranz, „Schuld und Verantwortung, Wunden und Narben: War die Vertreibung Unrecht?“ in *War die „Vertreibung“ Unrecht? Die Umsiedlungsbeschlüsse des Potsdamer Abkommens und ihre Umsetzung in ihrem völkerrechtlichen und historischen Kontext*, hrsg. von Christoph Koch, 53–119 (Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, 2015), 56.

¹³⁶ Urban, *Deutsche in Polen - Geschichte und Gegenwart einer Minderheit*, 13.

¹³⁷ Vgl. „Flüchtlinge, Neubürger, Vertriebene.“. http://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/fluechtlinge_vertriebene.html (letzter Zugriff: 07.12.18, 18.07 Uhr).

¹³⁸ Vgl. Ebd.

der Flucht dabei hatten (z.B. Koffer), präsentiert. Mir erschien die Darstellung des Themas im Museum sachgerecht. Im Hinblick darauf, dass die Thematik in Polen lange Zeit „beschönt“ behandelt wurde (siehe 2. – polnische Rezeptionen), hätte die Darstellung etwas kritischer sein können und unterschiedliche Perspektiven der beteiligten Akteure besser dargestellt werden können.

2. Polnische Rezeptionen

Im folgenden Teil sollen Wahrnehmungen des Themas Vertreibung von polnischer Seite erörtert werden. Zunächst möchte ich einschränkend erwähnen, dass ich nicht alle Polen und Polinnen über einen Kamm scheren möchte und dass meine Beschreibungen sich lediglich auf die Analysen Thomas Urbans und persönlich geführte Gespräche im Rahmen der Exkursion zurückzuführen sind.

2.1. Thomas Urban

Der deutsche Journalist und Sachbuchautor Thomas Urban schreibt, Polen tue sich „schwer [...] mit dem Thema Vertreibung“¹³⁹. So werde in polnischen Schulbüchern die These vertreten, „die polnische Führung [realisiere] nur die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz, [...], [sei] selbst aber keine treibende Kraft bei der Vertreibung gewesen.“¹⁴⁰ Darüber hinaus wurde im polnischen Fernsehen jahrzehntelang eine „humane Aussiedelung“ propagiert, nämlich, dass die Vertriebenen Lebensmittel, sowie Hab und Gut mitnehmen durften und ärztlich versorgt worden wären. Eine sachgemäße Darstellung der Nachkriegsereignisse in staatlichen Medien konnte lange Zeit durch die kommunistische Zensur unterbunden werden.¹⁴¹

Jedoch schreibt Urban auch, dass inzwischen von dieser Art der Beschreibung der Ereignisse in einigen Artikeln und Dokumentationen inzwischen Abstand genommen wird und diese Thesen auch unter jüngeren Historikern in Polen umstritten sei.¹⁴²

Der Regimegegner und Historiker Adam Michnik forderte die Herausgabe einer Dokumentation der Vertreibung auf Polnisch, was lange nicht geschah.¹⁴³ Auch

¹³⁹ Urban, *Deutsche in Polen - Geschichte und Gegenwart einer Minderheit*, 50.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Vgl. Ebd., 59.

¹⁴² Vgl. Ebd., 50.

¹⁴³ Vgl. Ebd., 60.

demokratisch legitimierte Politiker nach der Wende äußerten sich vorsichtig zum Thema Vertreibung. Erst Skubiszewski sprach 1990 vom „Unrecht der Vertreibung“.¹⁴⁴

Thomas Urban schreibt, dass „zu Beginn des 21. Jahrhunderts [...] ein neuer Streit um die Vertreibung ausgebrochen“ sei.¹⁴⁵ Grund hierfür war das Vorhaben der Bundesrepublik, ein Zentrum gegen Vertreibungen zu errichten. 2006 wurde eine entsprechende Ausstellung errichtet.¹⁴⁶ Der Mehrzahl der Deutschen ginge es demnach darum, zu wissen, was war. In Polen werde hingegen die bloße Beschäftigung mit dem Thema Vertreibung als Fälschungsversuch der Geschichte interpretiert. So gingen manche in Polen davon aus, die Deutschen wollten die „deutsche Schuld am Zweiten Weltkrieg leugnen und die Vorgeschichte der Vertreibung ausklammern, nämlich den deutschen Besatzungsterror im Krieg, der auch die Vertreibung von Polen einschloss.“¹⁴⁷

2.2. Statements auf der Exkursion

Im Gespräch mit polnischen Studierenden habe ich erfahren, dass – zumindest bei denjenigen, mit denen ich gesprochen habe – das Thema im Geschichtsunterricht in der Schule kaum thematisiert wurde. Mehrere Studentinnen meinten, dass sie lediglich erfahren hatten, dass Leute vertrieben wurden, aber Näheres wurde dazu nicht unterrichtet. Eine andere Studentin erklärte mir, dass sie erst in der Universität etwas davon erfahren habe.

Dr. Miodek, der uns eine Einführung in die Dauerausstellung „Mut und Versöhnung“ in Kreisau gegeben hat, bezeichnete an der Stelle der Ausstellung, wo es um die Vertreibungen der Deutschen geht, die Vertreibungen als „peinlich“.

3. Ausblick

Um vielleicht ansatzweise zu verstehen, warum die öffentliche Wahrnehmungen auf deutscher und polnischer Seite zum Thema Vertreibung, wie sie Urban beschreibt, lange Zeit so unterschiedlich waren, kann auch unser zukünftiger Geschichtsunterricht beitragen. So kann durch die Thematisierung der Bedeutung von Propaganda und das

¹⁴⁴ Ebd., 50.

¹⁴⁵ Urban, *Der Verlust.*, 9

¹⁴⁶ Vgl. Zentrum gegen Vertreibungen. <http://www.z-g-v.de/zgv/unsere-stiftung/chronik/> (letzter Zugriff: 29.11.18 17.48 Uhr).

¹⁴⁷ Urban, *Deutsche in Polen - Geschichte und Gegenwart einer Minderheit*, 9–10.

Einüben der Perspektivübernahme die jeweilige Sichtweise besser verstanden werden.

Außerdem denke ich, dass es keinen Grund gibt, aufgrund historischer Ereignisse ein eingeschränktes Nachbarschafts- oder Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und Polen zu haben. Auch deswegen gibt es zahlreiche politische nachbarschaftliche Bemühungen und das deutsch-polnische Jugendwerk versucht, persönliche Begegnungen unter der jüngeren Generation zu fördern.

Literatur:

- <https://www.youtube.com/watch?v=d9ix5gSoqoA> (letzter Zugriff: 07.12.18, 17.24 Uhr).
- Aust, Stefan/ Burgdorff, Stephan, Hrsg., *Die Flucht. Über die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2005.
- Darnstädt, Thomas/ Wiegrefe, Klaus, „Eine teuflische Lösung.“ in *Die Flucht: Über die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten*, hrsg. von Aust, Stefan/ Burgdorff, Stephan, 103–115. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2005.
- Faust, Fritz, *Das Potsdamer Abkommen und seine völkerrechtliche Bedeutung*. Berlin: Alfred Metzner Verlag, 1964.
- „Flüchtlinge, Neubürger, Vertriebene.“. http://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/fluechtlinge_vertriebene.html (letzter Zugriff: 07.12.18, 18.07 Uhr).
- Koch, Christoph, Hrsg., *War die „Vertreibung“ Unrecht? Die Umsiedlungsbeschlüsse des Potsdamer Abkommens und ihre Umsetzung in ihrem völkerrechtlichen und historischen Kontext*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, 2015.
- Kranz, Jerzy, „Schuld und Verantwortung, Wunden und Narben: War die Vertreibung Unrecht?“ in *War die „Vertreibung“ Unrecht? Die Umsiedlungsbeschlüsse des Potsdamer Abkommens und ihre Umsetzung in ihrem völkerrechtlichen und historischen Kontext*, hrsg. von Christoph Koch, 53–119. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, 2015.
- Linde, Malte, „Potsdamer Konferenz.“. https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/nachkriegszeit/pwiepotsdamerkonferenz100.html (letzter Zugriff: 06.12.18 16.14 Uhr).
- Urban, Thomas, *Deutsche in Polen - Geschichte und Gegenwart einer Minderheit*. München: C.H. Beck, 1994.
- —, *Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert*. München: C.H. Beck, 2004.
- Zentrum gegen Vertreibungen. <http://www.z-g-v.de/zgv/unsere-stiftung/chronik/> (letzter Zugriff: 29.11.18 17.48 Uhr).

Abbildungsverzeichnis

Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich um eigene Fotografien der/des jeweiligen Autor/in oder gemeinfreie Materialien. Folgende Abbildungen sind anderen Quellen entnommen:

- Abb. 7: Fotografiertes Miniguide. Aus: Bock-Matuszyk, Katarzyna / Kucharski, Wojciech: *Wrocław* 1945-2016. Miniguide mit Karte. centrum historii zajednia.
- Abb. 8:
https://commons.wikimedia.org/w/index.php?search=friedenskirche+schweidnitz&title=Special:Search&go=Go#/media/File:Kosciol_pokoju_w_swidnicy_wisnia6522.jpg
- Abb. 9: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Swidnica_-_Kosciol_Pokoju-_wnetrze_01.jpg
- Abb. 10:
https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Interior_of_Peace_Church_in_%C5%9Awidnica#/media/File:3967viki_Ko%C5%9Bci%C3%B3%C5%82_Pokoju._Foto_Barbara_Maliszewska.jpg
- Abb. 11:
https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Interior_of_Peace_Church_in_%C5%9Awidnica#/media/File:3965viki_Ko%C5%9Bci%C3%B3%C5%82_Pokoju._Foto_Barbara_Maliszewska.jpg
- Abb. 12:
https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Interior_of_Peace_Church_in_%C5%9Awidnica#/media/File:3908viki_Ko%C5%9Bci%C3%B3%C5%82_Pokoju._Foto_Barbara_Maliszewska.jpg
- Abb. 13:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Glockenturm_Friedenskirche_Schweidnitz.jpg
- Abb. 15: <http://cojestgrane24.wyborcza.pl/cjg24/1,13,21123358,0,Final-festiwalu-Europejska-Stolica-Kultury-2016--W.html> (30.11.2018).
- Abb. 18: <https://www.wroclaw.pl/de/ein-weiteres-fragment-des-weges-der-geschichte> (09.01.18)
- Abb. 21: <https://de.depositphotos.com/163917408/stock-photo-wroclaw-poland-august-18-2017.html> (17.12.2018).
- Abb. 23: go.wroclaw.pl (17.12.2018).
- Abb. 27:
https://www.bing.com/images/search?view=detailV2&ccid=NrJD40kY&id=3D92F607B91924A5395B64FF8D20AF01676DECDB&thid=OIP.NrJD40kYyirZz8WocYllqAHaFT&mediaurl=http%3a%2f%2fupload.wikimedia.org%2fwikipedia%2fcommons%2f5%2f5a%2fUniversit%25C3%25A4t_in_Breslau.jpg&exph=1264&expw=1766&q=universit%25C3%25A4t+breslau&simid=608014501231921930&selectedIndex=0 (14.01.2019).
- Abb. 28:
https://www.bing.com/images/search?view=detailV2&ccid=VExWrKVh&id=67F2BA45FB94FC286AFD3ED6B9E17313D897494B&thid=OIP.VExWrKVh9QOLM6fuQRZrswHaE8&mediaurl=https%3a%2f%2fupload.wikimedia.org%2fwikipedia%2fcommons%2f1%2f13%2f598738_Wroc%25C5%2582aw_Uniwersytet_Oratorium_Marianum_05.J

PG&exph=2848&expw=4272&q=das+oratorium+marianum+breslau&simid=608008672923946320&selectedIndex=3 (14.01.2019).

- Abb. 29:
https://www.bing.com/images/search?view=detailV2&ccid=9MyaK2J1&id=BF201BE7463610D49C5EAAC6F78E7CDB06721DC4&thid=OIP.9MyaK2J1S0P9gxe6isxrrgHaE7&mediaurl=http%3a%2f%2fdudek-net.com%2fphoto%2falbuns%2fhdr%2fwroclaw%2fwroclaw_aulaleopoldina_k.jpg&exph=666&expw=1000&q=aula+leopoldina+breslau&simid=608001745124855458&selectedIndex=12 (14.01.2019).
- Abb. 38:
<http://bibliotekacyfrowa.pl/dlibra/publication/19420/edition/27340/content?ref=desc> (16.01.2019).
- Abb. 39:
<http://bibliotekacyfrowa.pl/dlibra/publication/19426/edition/27336/content?ref=desc> (16.01.2019).

Anhang: Programm 10.-17.11.2018



Programm 10 – 17.11.2018

Uniwersytet Wrocławski & Pädagogische Hochschule Freiburg

Geschichte als Herausforderung am Beispiel
des Erinnerungsortes Kreisau

„Europäische Werkstatt Kreisau“

Polnisch-deutsche Studierendenbegegnung Breslau/Wrocław –
Freiburg

10.11.2018, SAMSTAG / SOBOTA		
ca. 20.30	Ankunft der deutschen Gruppe in Kreisau; Zimmerbelegung	Rezeption/Kuhstall
20.45-21.30	Abendbrot	Speiseraum/Kuhstall
11.11.2018, SONNTAG / NIEDZIELA		
8.00-9.00	Frühstück	Speiseraum/Kuhstall
10.00	Spaziergang nach Gräditz und Möglichkeit zum Besuch des Gottesdienstes (11.15 Uhr) (?)	
ca. 12.30	Ankunft der polnischen Gruppe; Zimmerbelegung	Rezeption/Kuhstall
13.00-14.00	Mittagessen + Einchecken der polnischen Gruppe	Speiseraum/Kuhstall
14.00-14.30	Begrüßung, Kennenlernen	
14.00-16.00	Führung über das Gelände der Stiftung	Raum 108/Schloss
16.00-18.00	Organisatorische Punkte und Integrationsmethoden	Vor dem Schloss
18.00-19.00	Abendbrot	Speiseraum/Kuhstall
19.00-20.00	Gemeinsame Tagesreflexion	
20.00	Freizeit / Cafeteria /Sporthalle	
12.11.2018, Montag/ Poniedziałek		
7.45-8.45	Frühstück	Speiseraum/Kuhstall
9.00-10.45	"Alles bewältigt, nichts begriffen? - 'Aufarbeitung' der NS-Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland" Vortrag Prof. F. Hinz	Raum 108/Schloss
11.00-11.45	„Widerstand gegen den Kommunismus in Polen 1945-1989“ Dr. M. Miodek	Raum 108/Schloss
12.00-13.00	Besichtigung der Ausstellung im Schloß, Vorbereitung der Gruppenarbeit zum Thema Widerstand (?)	Raum 108/Schloss
13.00-14.00	Mittagessen	Speiseraum/Kuhstall Stółówka/Obora

15.00-18.00	Recherche und Gruppenarbeit der Studierenden zum Thema Widerstand (?)	Raum 108, 302/Schloss
18.30-19.30	Abendbrot	Speiseraum/Kuhstall Stółówka/Obora
20.00-23.00	Briefe der Kreisauer als historische Quellen und persönliche Zeugnisse	Berghaus Dom na Wzgórzu
	Gespräch und Beisammensein	
13.11.2018, DIENSTAG / WTOREK		
7.45-8.45	Frühstück	Speiseraum/Kuhstall Stółówka/Obora
9.00-10.30	„Deutsch-polnische Beziehungen nach dem 2. Weltkrieg“ Vortrag Dr. M. Miodek	Raum 108/ Schloss
10.45-12.15	Gruppenarbeit der Studierenden zum Thema deutsch-polnische Beziehungen	Raum 108, 302/Schloss
12.30-13.00	Mittagessen	Speiseraum/Kuhstall
13.17-18.30	Abfahrt nach Schweidnitz	Eingangsbereich im Kuhstall
	<ul style="list-style-type: none"> • Besuch der „Friedenskirche“ um 15:00 Uhr und des Marktplatzes (Zeugnisse Schlesischer Identität) • Gelegenheit zum Einkaufen und Kaffeetrinken 	
19.00-19.30	Abendbrot	Speiseraum/Kuhstall
20.00	Sport / Cafeteria	Sporthalle
14.11.2018, MITTWOCH/ ŚRODA		
7.45-8.45	Frühstück	Speiseraum/Kuhstall Stółówka/Obora
9.00-10.30	Vortrag „Breslau als Europäische Kulturhauptstadt“ Dr. M. Dzieweczyński	Raum 108, 302/Schloss
10.45-13.00	Gruppenarbeiten	
13.00-14.00	Mittagessen	Speiseraum/Kuhstall Stółówka/Obora
15.00-18.00	Darstellung der Ergebnisse und Diskussion	Raum 108/Schloss
18.30-19.30	Abendbrot	Speiseraum/Kuhstall Stółówka/Obora
20.00	Film: "Schlesiens Wilder Westen"; anschl. Abschiedsabend in Kreisau	Raum 108/Schloss
15.11.2018, Donnerstag / Czwartek		
7.45-8.45	Frühstück	Speiseraum/Kuhstall
08.45-09.45	Räumung der Zimmer + Check der Zimmer um 9.30	
gegen 10.00?	Abfahrt nach Breslau	Parkplatz
Gegen 12.00?	Ankunft in Breslau	

Stand: 5.10.2018



Deutsch-Polnisches Jugendwerk
Polsko-Niemiecka Współpraca Młodzieży

Program współfinansowany ze środków PNWM.
Das Programm wurde aus Mitteln des DPJW gefördert.

<i>Einchecken im Hotel/Hostel Tumski Mittagspause</i>	
Gegen 15.00	Breslauer Sehenswürdigkeiten – eine Führung für die Freiburger Studierenden vorbereitet von den IFG-Studierenden,
anschl.	zur freien Verfügung (Breslau am Abend/Breslau by night)
16.11.2018, Freitag / Piątek	
	Frühstück
9:00	"Schlesien als europäisches Phänomen"; ein Vortrag von Prof. Marek Hatub
10.00-11.30	Besichtigung vom Uni-Gebäude (Aula Leopoldina, Oratorium Marianum) und IFG-Fakultätsgebäude Mag. G. Wilga
<i>Mittagspause</i>	
14.30	Eine Besichtigung vom Rundgemälde „Panorama Racławicka“
Abend	zur freien Verfügung (Breslau am Abend/Breslau by night)
17.11.2018, Samstag / Sobota	
	Frühstück
10-13	Centrum Historii „Zajezdnia“ (etwa Museum der Breslauer Nachkriegsgeschichte) + Park Grabiszyński (Denkmal der Breslauer Nekropolen)
<i>Mittagspause</i>	
Nachmittag	zur freien Verfügung
19.00	Gemeinsamer Abend, Evaluierung der Ergebnisse, Abschlusstreffen
18.11.2018, Sonntag / Niedziela	
.....	Abfahrt der Freiburger Gruppe

Program współfinansowany ze środków PNWM.
Das Programm wurde aus Mitteln des DPJW gefördert.



Deutsch-Polnisches Jugendwerk
Polsko-Niemiecka Współpraca Młodzieży

